Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

RECHT UND WAHRHEIT.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 5. Elbing, Sonntag, 6. Januar 1895. 47. Jahrg.

Eine überraschende Kundgebung.

Die politischen Propheten, die den Besuch des Kaisers bei dem Reichskanzler am Sylvesterabend als den Vorboten einer bedeutungsvollen Neujahrsrede ausgelegt hatten, haben sich nicht bewährt. Die Neujahrsrede ist ohne jede politische Ansprache vorübergegangen. Der „Reichsanz." hat nur erwähnt, daß der Kaiser die kommandierenden Generäle „gesprochen" habe. Die Form dieser Mittheilung ist ein untrügliches Zeichen dafür, daß eine Wiedergabe dieser Zwiesprache nicht beabsichtigt ist, wie denn der „Reichsanz." neuerdings militärische Ansprachen des Kaisers überhaupt nicht mehr veröffentlicht. Das, was dieses Mal für die Oeffentlichkeit bestimmt war, ist erst nachträglich und zwar von Stuttgart aus, bekannt geworden, nämlich ein außerordentlich herzlicher Telegrammwechsel zwischen dem König von Württemberg und dem Kaiser, dessen Veröffentlichung durch den „Staatsanz. für Württemberg" erfolgt ist. Der Inhalt der Telegramme erscheint um so überraschender, wenn man sich der Ausstreuungen erinnert, welche seit dem Spätsommer des vorigen Jahres über die Beziehungen zwischen Berlin und Stuttgart verbreitet worden sind. Der König von Württemberg, so hieß es damals, sei bei den Manövern in Ost- und demnächst in Westpreußen in Meinungsverschiedenheiten mit dem Kaiser gerathen und habe unter dem Vorgeben eines Unwohlseins plötzlich die Heimreise angetreten. Als dann am 26. Oktober wiederum ganz plötzlich der Rücktritt des Grafen Caprivi erfolgte, wollte man wissen, das Ereigniß habe namentlich an den süddeutschen Höfen eine ziemliche Ueberraschung hervorgerufen, und das umsomehr, nachdem Tags zuvor die bekannte Konferenz der stimmführenden Minister der Einzelstaaten stattgefunden, in welcher über die Dispositionen für die Reichstagssession eine Verständigung mit dem Grafen Caprivi erzielt worden war. Anfangs November begab sich dann der neue Reichskanzler, Fürst zu Hohenlohe, nach Straßburg, um sich dort zu verabschieden. Fürst Hohenlohe reiste über München nach Straßburg und ging dann von dort über Karlsruhe, wo er dem Großherzog von Baden einen Besuch abstattete, nach Berlin zurück. Weshalb Fürst Hohenlohe an Stuttgart, wo der König von Württemberg sich damals aufhielt, auf der Reise von München nach Straßburg vorbeiging, ist unaufgeklärt geblieben. Auf seiner Rückreise nach Berlin soll er Stuttgart vermieden haben, weil damals der König auf der Jagd abwesend war. Da eine authentische Erklärung nicht erfolgte, hat die Presse, wie üblich, den Kommentar selbst gemacht. Selbstverständlich lag bei der Entlassung Caprivi's ein unmittelbarer Zwang, den Souveränen der Mittelstaaten Mittheilung über die Ursachen dieser Entschließung zu machen, nicht vor. Man hat darauf hingewiesen, daß eine solche auch bei dem Rücktritt des Fürsten Bismarck nicht erfolgt ist; indessen war die Sachlage im März 1890 doch eine ganz andere; man wußte überall, daß zwischen dem Kaiser und dem Altreichskanzler tief gehende Meinungsverschiedenheiten bestanden, und man konnte nur überrascht sein darüber, daß die Entscheidung in einem Augenblick erfolgte, wo man Grund zu der Annahme hatte, daß eine Art Waffenstillstand geschlossen sei. Der Bruch mit Caprivi dagegen erfolgte wider alles Erwarten in einem Augenblick, wo in sachlichen Fragen wenigstens eine völlige Verständigung erzielt schien. Seitdem sind 2 Monate verflossen, ohne daß auch nur ein Versuch gemacht worden wäre, den Gerüchten einer Erkaltung der Beziehungen der beiden Höfe entgegenzutreten. Erst in den letzten Tagen des Dezember, nachdem der neue Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, einen Besuch am Stuttgarter Hofe abgestattet hatte, wurde in dem offiziellen Organ eine Aeußerung des Königs Wilhelm zu einem hohen Staatsbeamten mitgetheilt, die dahin ging, daß Alles, was über Meinungsverschiedenheiten zwischen dem König und dem Kaiser anläßlich der Manöver in Ostpreußen verlautet habe, Wort für Wort erfunden sei. Der König sagte, er sei in der That einen Tag unwohl gewesen, habe aber, sobald er sich besser gefühlt, der Parade beigewohnt und sei dann nach Hause gereist. In demselben Sinne hat nun, wie bereits bekannt, der König von Württemberg am Neujahrstage ein Glückwunschtelegramm an den Kaiser gerichtet, in welchem er sagte, es sei ihm Bedürfniß, dem Kaiser nochmals den wärmsten Dank auszusprechen für die unvergeßlich schönen Tage, die er im abgelaufenen Jahre bei den Manövern in Ost- und Westpreußen durch seine (des Kaisers) Güte habe verleben dürfen. Mit dem Wunsch auf eine erneute persönliche Begegnung schließt das Telegramm. Die Antwort des Kaisers, die im übrigen den Inhalt des Telegramms des Königs wiederholt, beginnt mit dem aufrichtigsten Dank für das Glückwunsch-Telegramm, dessen Inhalt den Kaiser „mit wahrhafter Freude erfüllt" habe. In dem Umstand, daß diese Telegramme sofort in dem Stuttgarter Regierungsblatte veröffentlicht worden sind, wird man nicht umhin können, eine gewisse Demonstration zu sehen. Man hat den Eindruck, als solle in die Erregung, welche die politischen Vorgänge der letzten Monate in den weitesten Volkskreisen, namentlich im Süden, hervorgebracht haben, linderndes Oel gegossen werden. Vielleicht darf man darin ein Anzeichen erblicken, daß auch die Bäume der „Kreuz-Ztg." und ihrer Freunde nicht in den Himmel wachsen werden.

Politische Tagesschau.

Elbing, 5. Januar.

Die Neuwahl des Präsidenten der französischen Kammer macht der Regierungspartei Kopfschmerzen. Die Wiederwahl Brisson's soll mit allen nur möglichen Mitteln hintertrieben werden und die Regierung selber tritt in die Agitation ein. Der „Figaro" meldet, daß wahrscheinlich vor heute Abend der Marineminister seine Demission geben werde, um seine Kandidatur für die Präsidentschaft der Kammer aufstellen zu können. Derselbe soll bereits die Einwilligung des Ministerpräsidenten Dupuy zu seinem Rücktritte besitzen. Es ist indessen nicht ausgeschlossen, daß der Marineminister zwischen zwei Stühle zu sitzen kommen wird und daß Brisson auf dem Präsidentenstuhle verbleibt.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz liegen Meldungen von Belang nicht vor. Aus Tientsin wird der „Times" unter dem 2. d. M. gemeldet: Die chinesischen Gesandten werden in zehn Tagen nach Japan abreisen und in Kobe mit dem amerikanischen Delegirten Foster zusammentreffen. Der Winter scheint übrigens den Kämpfen Einhalt gethan zu haben. Nachträglich sind noch von Niutschwang Berichte eingegangen über einen am 22. Dezember erfolgten sechsstündigen Kampf zwischen den Chinesen unter General Sung und den Japanern beim Dorfe Kangwangthai. Sung, der sich besiegt glaubte, zog sich in westlicher Richtung nach Thien-Schang-Thai zurück, während die Japaner den Rückzug nach dem starkbefestigten Haitscheng antraten. Sung wurde nicht verfolgt, und er marschirte am 25. Dezember nach Niutschwang zurück, das noch in den Händen der Chinesen zu sein scheint. Nach Angaben der Chinesen leiden die japanischen Truppen sehr durch die Kälte.

Hartnäckig wird in Italien daran festgehalten, daß bei den Vorfällen in der erythräischen Kolonie französische Umtriebe im Spiele seien. So berichtet die gestrige „Tribuna," der Reisende Moudon werde in Schao erwartet; er habe die Nachricht verbreiten lassen, er komme als offizieller französischer Vertreter und werde drei Monate in Schao bleiben. König Menelik soll die französische Expedition eingeladen haben, bis zur Rückkehr von seinem Streifzuge in den Süden in Harrar zu bleiben. Im übrigen ist man in Rom siegesfroh und zuversichtlich. Die „Italia militare" schreibt: General Baratieri hat mit seinen Truppen Adua wieder verlassen, um nach Asmara und Keren zurückzukehren, nachdem er sich von der niederschmetternden Wirkung seiner Expedition überzeugt und die vollste Versicherung der Freundschaft und Unterwerfung seitens der Geistlichkeit und der Häuptlinge in Adua empfangen hat. Mangascha soll Schritte gethan haben, um die guten Beziehungen zu Italien wieder anzuknüpfen. Es bestehen keinerlei Anzeichen dafür, daß die Derwische einen Angriff planen; diese könnten auch jetzt keine ernste Unternehmung versuchen, weil es ihnen beim Verlassen ihrer Stellungen an Lebensmitteln und Wasser fehlen würde. Wir wollen den Italiern von ganzem Herzen wünschen, daß ihren Hoffnungen auch die kommenden Ereignisse entsprechen.

Im Belgrader Giftattentatprozeß wurde am Donnerstag der mit schweren Fußeisen gefesselte berüchtigte Haidukenführer Baschtowan zur Ablegung der Zeugenschaft vorgeführt. Baschtowan wiederholt den Angeklagten gegenüber, daß sie ihn zur Vergiftung des Königs gedungen und ihm Gift gegeben hätten. Als er aber den jugendlichen König sah, habe er aus Mitleid das geplante Attentat aufgegeben. Er gestehe aufrichtig, er habe viele Verbrechen begangen und manches Menschenleben auf dem Gewissen; jetzt spreche er aber die reine Wahrheit; er wolle eher einen Mord begehen, als das Gericht anlügen. Der Bandit, der viele Jahre der Schrecken des Kragujevatzer Kreises war, macht einen unheimlichen Eindruck. — Die Verhandlung wurde an demselben Tag beendigt. Das Urtheil erfolgt gleichzeitig mit dem Urtheil im Prozesse Tschebinatz am 12. d. M.

Ein für die französischen Russenfreunde sehr unliebsamer Vorfall ereignete sich, wie der „Figaro" berichtet, in Paris, als General Tschertkow, der außerordentliche Gesandte des Kaisers Nikolaus II., dort anlangte. Die in Paris lebende Gemahlin des Generals hatte sich auf den Bahnhof begeben, wo der gleichfalls anwesende Prinz Trubetzkoi sie erkannte und auf den Bahnsteig begleitete. Dort waren die Mitglieder der russischen Botschaft und die Persönlichkeiten versammelt, die den außerordentlichen Botschafter empfangen sollten. Nachdem dessen Gemahlin aus der Entfernung ihn begrüßt hatte, zog sie sich in das Publikum zurück. Als dann der offizielle Zug den Bahnhof verlassen wollte, wurde Mme. Tschertkow mit dem Publikum von einem Polizeiagenten, der den Weg freihalten sollte, zurückgedrängt. „Mme. Tschertkow," heißt es nun in dem Bericht wörtlich, „versuchte sich frei zu machen, als der Agent, auf sie wieder zugehend, sie hart anließ, sie stieß und, als letztes Mittel der Ueberredung, ihr mit der Faust ins Gesicht fuhr. Die vornehme Dame brach in Schluchzen aus."

Ueber die Skandalaffäre der französischen Südbahn sind die verschiedensten Gerüchte im Umlauf. Dem „Temps" zufolge hätte der verhaftete Direktor Martin mit dem Bauunternehmer André den aus betrügerisch erhöhten Voranschlägen herrührenden Gewinn getheilt. Der Verhaftsbefehl gegen Martin und Babin trug einen auf Fälschung von Handelspapieren hinweisenden Vermerk. — Außerdem verlautet in Bestätigung früherer Meldungen, daß der an den betrügerischen Handlungen besonders Beteiligte der ehemalige Vizepräsident der Südbahn, Baron Reinach, der sich bei Beginn der Panama-Skandale vergiftete, gewesen sei. In die Angelegenheit sollen auch zwei ehemals hochgestellte Persönlichkeiten verwickelt sein.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 4. Januar. Das Staatsministerium trat heute Nachmittag 2 Uhr in der Amtswohnung des Fürsten Hohenlohe unter Anwesenheit des Kaisers zu einer Sitzung zusammen. (Siehe Telegr.)

— In einer gestrigen stark besuchten Versammlung der Brauerei-Arbeiter wurde ausgeführt, daß man letztere über den Gang der Vermittelungs-Verhandlungen gänzlich im Unklaren gelassen habe. Die Arbeiter müßten nun selbst gegen Ausschreitungen der Arbeitgeber energisch Front machen. Das Statut des Arbeitsnachweises wurde für die Brauerei-Arbeiter als geradezu verderblich bezeichnet. Da die Versammlung einen sehr tumultuarischen Verlauf nahm, so wurde sie, um einer polizeilichen Auflösung zu entgehen, vom Vorsitzenden geschlossen.

— Von zuverlässiger Seite verlautet, daß Herr v. Levetzow neuerdings wieder mit der Absicht umgeht, das Präsidium im Reichstage niederzulegen. Seitens der Konservation bemüht man sich, Herrn v. Levetzow von diesem Vorhaben zurückzuhalten.

— Die „Post" beschäftigt sich heute in einem Leitartikel mit der Umsturzvorlage. Sie meint, eine Ablehnung derselben brauche noch nicht nothwendig eine Auflösung des Reichstags nach sich zu ziehen, es gebe noch andere „taktische" Mittel, um das Parlament von der Nothwendigkeit der Vorlage zu überzeugen, so z. B. den Druck der öffentlichen Meinung. Jedenfalls aber dürfe die Regierung selbst vor „starken Mitteln" nicht zurückschrecken, um das gesteckte Ziel zu erreichen. — Demselben Blatte wird die Meldung, der Reichskanzler wolle nach Erledigung der Umsturzvorlage und der Steuergesetze zurücktreten als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

— Bekanntlich hieß es, daß der chinesische (deutsche Capitän) General Hanneken in Deutschland Offiziere und Unteroffiziere für die chinesische Armee anzuwerben suche; die „Post" theilt nun mit, daß nach ihren Informationen die deutsche Regierung unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen unter allen Umständen zu verhindern suchen wird, daß China oder Japan durch Ueberlassung von Offizieren oder Unteroffizieren oder durch Lieferung von Waffen deutscherseits Unterstützung erhalten.

— Die Mittheilungen über die Aussichten der Tabaksteuervorlage beruhen der „N. A. Z." zufolge lediglich auf Kombination. Im Bundesrath hat eine Berathung über den Entwurf des Reichsschatzamts noch nicht stattgefunden; demnach sind alle Angaben über die Stellungnahme verschiedener Bundesstaaten verfrüht.

— Nach der „Post" soll auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Staatsministeriums die Berathung des Entwurfs eines Stempelsteuergesetzes gestanden haben.

— Wie wir hören, wird auch die Stadt Köln bezw. die Kölner Stadtvertretung den 80. Geburtstag des Fürsten Bismarck festlich begehen.

— Nach Privattelegrammen hiesiger Abendblätter ist an amtlichen Stellen in Gnesen von einer Versetzung dorthin des bekannten Landgerichtsdirektors Brausewetter nichts bekannt.

— Der neue serbische Gesandte General Pantelitsch wird Mitte Februar dem Kaiser hier sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

— Die Uebersiedelung des kaiserl. Hofes von Potsdam nach Berlin erfolgt voraussichtlich Ende der nächsten Woche.

— Der „N. A. Z." zufolge beruht die Meldung, daß die Reform des Militärstrafprozesses auf unabsehbare Zeit vertagt worden sei, auf Erfindung. Die Arbeiten für die Reform nehmen im Gegentheil ihren Fortgang.

— Der Bundesrath, dem heute die letzte der Denkschriften über die Schutzgebiete (betr. das Togagebiet) zugegangen ist, wird sich in einer seiner nächsten Sitzungen mit einem Entwurf über die Gebäudesteuer in Elsaß-Lothringen beschäftigen.

* **München**, 4. Januar. Heute Nachmittag fanden vier stark besuchte Versammlungen von Arbeitslosen statt. Die Redner befürworteten die Einführung des Normal-Arbeitstages, wie er bereits in England bestehe. Den Arbeitern könnte auf gesetzlichem Wege sehr gut ein menschenwürdiges Dasein geschaffen werden. Nach Schluß der Debatte wurde eine Resolution angenommen, in welcher ausgeführt wurde, daß der Staat und die Stadt viele Mittel hätten, welche der Arbeitslosigkeit Einhalt thun könnten. Auch das rücksichtslose Vorgehen der Polizei gegen Arbeitslose wurde gerügt.

* **Bochum**, 4. Januar. Zu Ehren des aus der Direktion des Bochumer Vereins ausscheidenden Commerzienraths Baare fand heute Abend unter Theilnahme einer großen Volksmenge ein großer Fackelzug statt, welcher sich durch die festlich geschmückten Straßen bewegte. Der Zug wurde von sechs Musikkapellen begleitet.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. Januar. Das „N. W. T." erfährt von unterrichteter Seite, daß der Kaiser sofort nach der Ankunft in Budapest den Grafen Khuen-Hedervary mit der Kabinetsbildung betrauen werde.

Budapest, 4. Januar. Es erregt hier großes Aufsehen, daß Graf Khuen-Hedervary nicht im liberalen Klub erschienen ist, sondern sich lediglich im National-Kasino aufhielt, wo fast nur Mitglieder der Opposition verkehren. — Der Honved-Husaren-Lieutenant Popgis wurde wegen Unterschlagung von Regimentsgeldern verhaftet.

Frankreich.

Paris 4. Januar. Der Südbahnskandal nimmt große Dimensionen an. Wie verlautet, steht in dieser Angelegenheit die Verhaftung eines dabei sehr kompromittirten Senators bevor.

Rußland.

Petersburg, 4. Januar. In hiesigen gutunterrichteten Kreisen verlautet mit großer Bestimmtheit, daß der Rücktritt des Ministers v. Giers unmittelbar bevorsteht. Als sein Nachfolger wird der jetzige Justizminister genannt. — Die Ernennung des Botschafters in Berlin wird zu Neujahr (alten Stils) erfolgen. — Das Befinden des Großfürsten Georg ist andauernd befriedigend.

Türkei.

Konstantinopel, 4. Januar. Die Pforte beabsichtigt in Armenien eine ähnliche Verwaltung wie am Libanon einzuführen.

Die längste Eisenbahnlinie der Welt.

Im „N. W. T." plaudert N. E. Petermann über das imponirende Eisenbahnunternehmen, das nach seiner Vollendung die beiden größten Ozeane der Welt auf unserer Halbkugel in Verbindung setzen wird: über die große sibirische Eisenbahn, deren westlicher Ausgangspunkt Petersburg ist. Zum Ostpunkt ist der am Japanischen Meere, nahe der Nordgrenze Koreas und 1250 Kilometer nordöstlich von Peking gelegene Hafen Wladiwostok bestimmt. In der Luftlinie ergiebt dies schon einen Abstand von 6700 Kilometern. Nun bewegt sich aber die Eisenbahn selbstverständlich in mannigfaltigen Krümmungen. Ihre wahre Länge wird ab Petersburg 10,072, (1357 geographische Meilen) ab Moskau 9425 Kilometer betragen. Um diese enorme Länge richtig zu würdigen, vergegenwärtigt man sich am besten die größten Linien, welche in Europa mit der Eisenbahn zurückgelegt werden können. Es sind dies in Nord-Südrichtung die Linien Hamburg-Neapel (2239 Kilometer) und Petersburg-Odessa (2310 Kilometer), in West-Ostrichtung die Linien Paris-Konstantinopel (3133 Kilometer) und Lissabon-Petersburg (4825 Kilometer). Auf letztere Strecke kann selbst der Amerikaner nicht mit Geringschätzung herabsehen. Denn seine Central-Pacificbahn von New-York nach San Francisco hat nur die wenig größere Länge von 5357 Kilometern. Immerhin ist sie bisher die längste Bahn der Welt. Die Bahn Petersburg-Wladiwostok aber wird sie an Länge um 4815 Kilometer, das ist 90 Prozent, übertreffen. Auf der nordamerikanischen Central-Pacificbahn fahren die Eilzüge von New-York nach San Francisco 3½ Tage. Bei gleicher Schnelligkeit würde ein sibirischer Blitzzug von Petersburg zum Stillen Ozean 6½ Tage fahren. Doch ist an diese Geschwindigkeit von 64 Kilometern per Stunde nicht zu denken. Schon im europäischen Rußland fahren die Züge ziemlich langsam. Der Schnellzug von Petersburg nach Moskau (650 Kilometer) fährt 14 Stunden, das ist 46½ Kilometer in der Stunde. Blättern wir aber im „Frum", dem russischen Eisenbahnkursbuch, so finden wir unter Anderem, daß der centralasiatische Postzug von Usua-Ada am Kaspisee nach Samarkand zur Zurücklegung von 1436 Kilometern 60¼ Stunden braucht. Eine größere als diese Schnelligkeit von 24 Kilometern per Stunde dürfte auf lange hinaus auf der sibirischen Bahn nicht möglich sein. Man kann also annehmen, daß der Zug von Petersburg nach Wladiwostok 17¼ Tage, von Moskau bis Wladiwostok 16 Tage und 22 Stunden unterwegs sein werde. Da man die 1486 Kilometer lange Strecke Wien-Moskau derzeit in 44½ Stunden durchfährt, wird es also nach Fertigstellung der sibirischen Bahn möglich sein, in 18¾ Tagen von Wien an die Ostgrenze Sibiriens zum Großen Ozean zu gelangen. Eine 18¾tägige ununterbrochene Eisenbahnfahrt!

Die sibirische Bahn! Der Name darf nicht verleiten, sich eine Bahn durch die berüchtigten sibirischen Tundren vorzustellen. Dem Eismeer bleibt die Trace hübsch vom Leibe und nähert sich ihm nirgends auf weniger als 1300 Kilometer. Tscheljabinsk, die Anfangsstation, liegt unter 53½ Grad nördlicher Breite, also wenig nördlicher als Hamburg, und der nördlichste Punkt, Atschinsk, hat ungefähr die Lage von Kopenhagen. Im östlichen Theil, vom Baikalsee

an, hält sich die Trace sogar in einer Zone, welcher Europa der Strich zwischen Berlin und Prag entspricht, und schließlich biegt die Trace ganz nach Süden ab und endet bei Wladiwostok in der geographischen Breite von Florenz. Nun ist freilich das sibirische Klima exzessiver als das deutsche und oberitalische. In Irkutsk, der Hauptstadt Sibiriens, hat man im Juli 18.8 Grad Celsius Wärme, im Januar dagegen 20.5 Grad Kälte. Aber es ist doch im Wesentlichen Südsibirien, welches die Bahn durchfährt, ein Gebiet, das durch seine prachtvollen, vom Mai bis September grünenden Wälder, seine immensen Ackerfluren und im Sommer blumenbesäeten Weiden etwa den Gefilden Kanadas gleichkommt. Auch die Idee landschaftlicher Trostlosigkeit muß man fallen lassen, wenn man an die sibirische Bahn denkt. Denn weit über die Hälfte ihrer Trace führt durch Gebirgsland, in dem an sehr schönen Punkten kein Mangel ist. Und nun denke man noch an die Mannigfaltigkeit der Völker, welche im Laufe der dreizehntägigen Fahrt durch Sibirien selbst an dem Reisenden vorüberziehen werden!

Eigentlich ist es aber gar nicht mehr richtig, in der zukünftigen Form zu sprechen. Denn von dem, 1892 in zahlreichen Sektionen gleichzeitig in Angriff genommenen Riesenbau sind jetzt schon einzelne Strecken im Betriebe. Letzteres gilt zum Beispiel von dem äußersten Westflügel, der 794 Kilometer langen Strecke, welche von Tscheljabinsk an aus dem wohlkultivirten Vorlande des östlichen Ural durch die morastigen Wälder und Steppen zwischen den Flüssen Tobol, Ischim und Irtysch nach Omsk führt. Auch in der anschließenden Osthälfte der westsibirischen Sektion, die im Thal des Om und durch weite Sumpfwälder bis zur Stadt Kolywan am Ob reicht (613 Kilometer) sind schon zum Theil Schienen gelegt, so daß der Betrieb 1895 eröffnet werden dürfte. Bis hierher — 200 Kilometer von Tomsk — ist die Bahn Ebenebahn. Jenseits des riesigen Obflusses aber beginnen die Vorberge der sibirisch-mongolischen Grenzgebirge. Tomsk am Ob, Krasnojarsk am Jenissei, Nischni-Udinsk sind die Hauptstationen der 1850 Kilometer langen mittelsibirischen Strecke, die schließlich der Angara entgegen südlich abbiegt, um das jetzt 50,000 Einwohner zählende Irkutsk zu erreichen. Auch in dieser zweiten Sektion sind theilweise schon Schienen gelegt und man glaubt, den westlichen Theil 1896, den östlichen Theil 1898 eröffnen zu können.

Oestlich von Irkutsk folgen die schwierigsten Theile der Bahn, an welchen gegenwärtig noch tracirt wird: vor Allem die 85 Kilometer lange Strecke von der Hauptstadt längs des Angaraflusses zum Baikalsee und eine 215 Kilometer lange Ringbahn um den südlichen Theil dieses Riesensees, des bergumwallten „sibirischen Meeres", um das man jetzt nur auf hochinteressanter, zeitweise gefährlicher Bergstraße herumkommt. Vom Hafen Missowskaja am Baikalsee dürfte eine Flügelbahn nach dem vielgenannten Theehandelsplatze, den Grenzorten Kiachta und Maimatschin geführt werden, an welche die Chinesen, falls sie durch die Japaner aus ihrer Lethargie aufgerüttelt sein sollten, wohl in absehbarer Zeit eine Bahn durch die Gobi nach Peking anschließen werden. Diese chinesische Bahn würde ungefähr die Länge der Bahnlinie Berlin-Neapel haben, für Asien also eine „kleinere" Bahn sein.

Die große sibirische Bahn wird vom Hafen Missowskaja zur Stadt Tschita im Jablonoigebirge und weiter im Thal der Schilka durch das ausgedehnte Revier der Nertschinsker Silberbergwerke bis zu den Goldminen von Kara führen, wo die Verbannten dem Zaren alljährlich nahe eine Million Gulden Gold ergraben. Oestlich dieser Minen tritt die Bahn an das Nordufer des durch die Vereinigung der Schilka mit dem mongolischen Grenzflusse Argun gebildeten Amur und zieht entlang der Grenze Russisch-Sibiriens und der chinesischen Mandschurei, in deren Südtheil jetzt die Japaner Krieg führen. Von Missowskaja bis zum Amur sind abermals 1603 Kilometer — der Reisende befindet sich hier gerade nördlich von Peking.

Weiter östlich folgt die Bahn dem Amur über Blagoweschtschinsk bis Chabarowka auf eine Distanz von 1495 Kilometern, hier, wie überhaupt von Irkutsk an und also auf einer Strecke von 3397 Kilometern erst in der Tracirung begriffen. Von Chabarowka an aber, wo die Bahn vom Amur scharf abbiegt, um südlich dem Grenzflusse Ussuri zu folgen, sind 403 Kilometer (bis Station Grafskaja) fertig tracirt und das 358 Kilometer lange östliche Endstück bis Wladiwostok sogar schon theilweise den Betrieb übergeben.

Im Ganzen sind von der 10,908 Kilometer langen Linie Wien-Wladiwostok 4645 Kilometer schon in Betrieb, 2866 Kilometer sollen bis 1898 fertig werden und 3397 Kilometer werden wohl um die Wende des Jahrhunderts fertig sein.

Wer dann über einen Urlaub von 6 Wochen verfügt, darf sich immerhin das Ziel setzen, einen Ausflug nach Sibirien bis zum Stillen Ozean oder nach der chinesischen Grenzstadt Maimatschin zu machen. Nach Wladiwostok hätte man, wie oben berechnet, 10,908 Kilometer zu fahren. Das würde 18¾ Tage Fahrzeit erfordern. Das Billet käme freilich ein bischen theuer: zweiter Klasse Tourfahrt allein (nach dem russischen Tarife der centralasiatischen Bahn berechnet) 287 Rubel = 387 Gulden. Für die Tour- und Retourfahrt müßte man also 774 Gulden in den Beutel thun.

Aus aller Welt.

Einem bedauerlichen Versehen ist der Kapellmeister Eckhardt zu Osnabrück zum Opfer gefallen. In der Absicht, in der Nacht Hoffmannstropfen zu nehmen, vergriff E. sich und trank einen kräftigen Zug (!) aus einer mit roher Karbolsäure gefüllten Flasche. Als die Frau des Kapellmeisters aus der Küche kam, um ihrem Manne für die Tropfen ein Glas Wasser bringen, war dieser dem Tode bereits nahe, der ihn auch nach kurzer Zeit von seinen qualvollen Leiden erlöste.

Leipzig, 4. Januar. Im hiesigen Union-Hotel tödtete der 25 Jahre alte Kaufmann Wigand aus Halle a. S. eine junge unbekannte Dame und dann sich selbst durch Revolverschüsse.

Fahrstuhlunglück. Im Hause Bernburgerstraße 14 in Berlin ist gestern früh ein Fahrstuhl aus dem 4. Stock in den Keller gestürzt. Vier Personen wurden dabei schwer verletzt.

Doppelmord in Monte Carlo. Ein gewisser Carton, welcher mit zwei Genossen vor kurzer Zeit in Monte Carlo eingetroffen war, hatte daselbst einen Betrag von 400 000 Lire an der Spielbank verloren. In der Neujahrsnacht drangen die aller Mittel entblößten Spieler durch ein Küchenfenster in das prachtvolle Palais der als Millionärin bekannten Frau Octavia de la Ganlette, ermordeten diese, sowie ihr Dienstmädchen und raubten baares Geld und Juwelen im Werthe von 200 000 Lire. Es gelang drei Stunden nach der That, Carton zu verhaften, während seine Complizen nicht ergriffen wurden. Der Verhaftete, bei welchem von den geraubten Gegenständen nichts aufgefunden wurde, verweigerte entschieden die Nennung der Namen seiner Spießgesellen.

Ein erschütterndes Familiendrama hat sich Freitag früh um 6 Uhr in der Wohnung des Kutschers Hoffmann in Berlin abgespielt. In Abwesenheit des Ehemannes schickte Frau Hoffmann ihre beiden ältesten Kinder fort und erwürgte die beiden jüngsten im Alter von 5½ und 1 Jahr. Nach Vollbringung des Doppelmordes legte Frau Hoffmann Hand an sich selbst und machte ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Als Beweggrund zur That wird Arbeitslosigkeit des Mannes und eine bevorstehende Auspfändung angegeben.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

Danzig, 4. Jan. Einer groben Fahrlässigkeit machte sich gestern Abend der Führer einer Droschke schuldig, indem er in angetrunkenem Zustande eine Fahrt unternahm. In unserer Hauptverkehrsstraße fuhr dann der Rosselenker einem Pferdebahnwagen in die Seite, diesen arg beschädigend, während an der Droschke die Deichsel brach und der Kutscher vom Bock geschleudert wurde. Die nun führerlosen Droschkenpferde rasten mit dem Gefährt durch mehrere Straßen, kamen aber schließlich zum Sturz. Die Insassen der Droschke, vier Damen, sind mit leichten Verletzungen davongekommen.

Strasburg, 3. Jan. Gestern Morgen ereignete sich auf dem Bahnhofe zu Konojad, Strecke Graudenz-Strasburg-Illowo, ein Eisenbahn-Zusammenstoß, welcher leicht schwere Folgen hätte nach sich ziehen können. Der Morgens 9 Uhr 45 Min. hier einlaufende Personenzug gerieth in Konojad, wahrscheinlich in Folge unrichtiger Stellung der Weiche, auf ein falsches Geleise und stieß mit einigen daselbst kurz zuvor von einem Güterzuge abgelassenen Wagen zusammen, wobei die Maschine des Personenzuges solchen Schaden erlitt, daß zur Weiterbeförderung des letzteren erst eine neue Locomotive requirirt werden mußte. Leichte Verletzungen einzelner Personen sollen vorgekommen sein.

Culmsee, 3. Januar. Dem Gutsbesitzer Vorreiber in Sternberg wurden heute von dem aus Thorn kommenden 10 Uhrzuge zwei werthvolle Ochsen überfahren. Dieselben waren vor einen Rübenwagen gespannt und betraten in dem Augenblicke das Geleis, als der Zug heranbrauste. Sie wurden von der Maschine erfaßt und waren auf der Stelle todt. Der Kutscher, der das Herannahen des Zuges infolge des starken Nebels nicht bemerkt hatte, kam mit dem bloßen Schrecken davon. Nach kurzem Aufenthalte konnte der Zug weiterfahren.

Inowrazlaw, 3. Jan. Eine interessante Entscheidung fällte kürzlich das hiesige Schöffengericht. Der Dachdecker Barzynski hier hatte eine Polizeistrafe erhalten, weil seine Kinder 16 bezw. 5 Tage die Schule nicht besucht hatten. Er trug auf gerichtliche Entscheidung an und gab vor dem Schöffengericht zu, daß die Kinder so lange die Schule versäumt haben, behauptet aber auch, daß er und seine Frau keine Schuld an dem Fernbleiben der Kinder von der Schule trügen. Die Kinder trieben sich herum, seien oft in die Schule geführt worden, liefen aber in der Pause wieder davon. Die als Zeugen vernommenen Lehrer bestätigten die Aussage des Angeklagten, den der Gerichtshof darauf freisprach.

Labiau, 2. Januar. Ein eigenartiger beklagenswerther Unglücksfall hat sich am Weihnachtsheiligenabend in dem benachbarten Dorfe N. ereignet: Bei dem Besitzer G. machten nach beendeter Bescheerung die im Alter von 2—5 Jahren stehenden vier kleinen Kinder desselben um den brennenden Weihnachtsbaum einen Rundtanz. Dabei strauchelte das vierjährige Mädchen, fiel gegen den Tannenbaum und dieser wurde umgeworfen, zugleich das Mädchen und auch noch ihre beiden zwei- und dreijährigen Brüderchen mit sich reißend. Obgleich die erwachsenen Personen sofort hinzueilten, um die Kinder von dem in Brand gerathenen Baume zu entfernen, konnte es nicht verhindert werden, daß die Kleider aller drei Kinder Feuer faßten. Bis dieses gelöscht wurde, hatten jene im Gesicht, an den Händen und auch auf dem Körper zahlreiche Brandwunden erhalten, welche ihre sofortige Ueberführung nach Königsberg in ärztliche Behandlung erforderlich machten. Wie die „K. H. Z." hört, ist der Fall bei der zarten Jugend der Kinder nicht unbedenklich.

Riesenburg, 3. Januar. Recht schlecht wurde am Sylvesterabend ein Besitzer aus Nikolaiken für seine Gutmüthigkeit belohnt. Mit seinem Fuhrwerk auf dem Heimwege begriffen, traf er einen Mann, der ihn bat, ihn doch ein Stück Weges mitzunehmen, was er denn auch that. Aber schon nach kurzer Zeit erhielt er von dem hinter ihm sitzenden Manne mehrere derartige Schläge auf den Kopf, daß er besinnungslos zusammenbrach. Als er wieder zur Besinnung kam, sah er sich seiner ganzen Baarschaft von 85 Mk. beraubt; der Thäter war verschwunden. Der Besitzer ist derart verwundet, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Leider sind alle Bemühungen, des Straßenräubers habhaft zu werden, erfolglos geblieben.

Angerburg, 1. Januar. Eine selten treue Magd, Maria Gedamczyk, ist gestern am letzten Tage des Jahres zur Ruhe bestattet. Von den 75 Jahren ihres Lebens hat sie 55 gedient und zwar nur bei zwei Herrschaften; auf einer Stelle im Gute Numeiten hatte sie 12 Jahre lang einen alten geisteskranken Herrn bis zu seinem Tode gepflegt und erhielt von dessen Angehörigen ein reichliches Legat, so daß sie die letzten zehn Jahre ohne Sorge einen stillen Lebensabend in hiesiger Stadt genießen konnte. Bis vor zehn Jahren sprach sie nur polnisch, erst in der Stadt, besonders durch den regelmäßigen Besuch der deutschen Gottesdienste, erlernte sie das Deutsche. Vor mehreren Jahren schenkte sie dem Königsberger Blinden-Institut 300 Mk. und ließ, da sie selbst zu erblinden fürchtete, Gott im öffentlichen Gottesdienste anflehen, daß er ihr Augenlicht erhalte. Ihre Bitte ging in Erfüllung. Obwohl sie zuletzt ein Vermögen von ca. 15,000 Mk. besaß, lebte sie sehr einfach und dürftig. Sie beabsichtigte ihr Vermögen den Kirchen zu Angerburg und Possessern und anderen wohlthätigen Instituten zu hinterlassen, starb aber plötzlich ohne Testament.

Goldap, 3. Jan. Auf Grund einer Anzeige fand gestern die Ausgrabung der Leiche des im vergangenen Frühjahr plötzlich verstorbenen Drechslermeisters Zenthöfer von hier statt. Näheres ist noch nicht bekannt.

Schmalleningken, 3. Januar. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich am 31. v. Mts. in Georgenburg ereignet. Das vierjährige, leichtfertigerweise allein in der Küche zurückgelassene Söhnlein eines Arbeiters fiel in einen Kessel mit siedendem Wasser und trug hierbei so schwere Verbrühungen davon, daß es noch in der folgenden Nacht verstorben ist.

Marggrabowa, 3. Januar. Wie in einem Dorfe hiesigen Kreises die Gemeindevertretung zusammenberufen wird und Bekanntmachungen erlassen werden, zeigen nach der „Ostd. Ztg." folgende wörtlich abgedruckten Verfügungen des betreffenden Gemeindevorstandes: (Erste Seite eines halben Bogens.) „Mache ich auch Bekannt das Donnerstag den 10ten Januar 1895 vor Mittag um 11 Uhr Stammrolen im Gasthause N. N. zu N. N. abgehalten wird Knaben welche im Jahre 1873 und 1874 geboren sollen Losungscheine und die im Jahre 1875 geboren sollen von Herrn Standesbeamten? seine Geburtschein vorlegen bei unterlasen werden mit Geldstrafe bis 30 Mk. oder mit 3 Tage Haft bestraft." 2. Am 28ten Dezember nach Mittag um 1 Uhr bitte euch alen Wirthen und Käthner in de Schule sich sameln zur Berathung wegen Anfuhr des Lehrers Deputat Holtz. Gleich zeitig Lade ich die Gemeinde Verträtung zu samen um zu berathen wegen die Unterstützung des Arme N. N. und N. N. N. N., den 18ten Dezember 1894. (Siegel.) Gemeinde Vorstand N. N. (Zweite Seite des halben Bogens.) Welche noch den Kreiskomonal und III. Quartal nicht Abgezahlt haben, sollen so fort abzahlen sonst erfolgt Sekution. Dies Zeichen soll so fort Abgetragen sein. Gelobet sei Gott Weihnachten sind da. Ihr aber, liebe Brüder, seit nicht in der Finsterniß, sondern die Kinder des Tages, darum Besauft euch nicht, mit Schnaps noch Wein wie die Kinder des Nachts, den welche sich besaufen, die leben nicht wie die Gristen, sondern wie die Haiden. (Hierauf folgt noch eine Uebersetzung des letzten Absatzes in's Polnische.)

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 5. Januar.

* **Muthmaßliche Witterung** für Sonntag, den 6 Januar: Wolkig mit Sonnenschein, Frost, starker Wind. Sturmwarnung.

Stadtverordneten-Versammlung. In der gestrigen ersten diesjährigen Stadtverordneten-Versammlung, welche von 49 Mitgliedern besucht war, fanden zunächst die Wahlen für das Bureau statt. Es wurden fast einstimmig wiedergewählt die Herren Justizrath Horn zum Vorsteher, Buchhändler Meißner zum stellvertretenden Vorsteher und Kaufmann Reimer zum ersten Schriftführer. Der bisherige zweite Schriftführer, Herr Dr. Bleyer, hatte erklärt, eine etwaige Wiederwahl ablehnen zu müssen. Nachdem nach 3 Wahlgängen Herr Kaufmann Unger für dieses Amt gewählt worden (20 Stimmen entfielen auf Herrn Director Dr. Nagel), dieser aber die Wahl abgelehnt hatte, wurde die Wahl schließlich bis zur nächsten Sitzung vertagt. — Darauf wird die bisher gültige Geschäftsordnung auch für das Jahr 1895 genehmigt. — In der Zusammensetzung der Abtheilungen tritt eine Aenderung nicht ein. Zu Vorstehern bezw. Stellvertretern werden durch die einzelnen Abtheilungen darauf wiedergewählt die Herren Buchhändler Meißner und Consul Mitzlaff (1. Abtheilung: Allgemeine Verwaltung); Orgelbauer Terletzki und Zimmermeister Wegmann (2. Abtheilung: Bauverwaltung, städtische Wasser- und Gaswerke); Direktor Dr. Nagel und Dr. Laudon (3. Abtheilung: Schulwesen); Rentier Breitenfeld und Kaufmann Holzrichter (4. Abtheilung: Armenwesen, milde Stiftungen, städtische Forsten). — Der Vorsitzende der Versammlung, Herr Justizrath Horn, macht darauf über die Frequenz der Stadtverordnetenversammlungen des letzten Jahres folgende Mittheilungen. Im letzten Jahre wurden 24 Versammlungen abgehalten, es besuchten:

6	Mitglieder sämmtliche	24	Versammlungen,
4	"	23	"
6	"	22	"
7	"	21	"
7	"	20	"
1	"	19	"
6	"	18	"
4	"	17	"
2	"	16	"
3	"	15	"
3	"	14	"
4	"	13	"
2	"	12	"
2	"	11	"
1	"	7	"
1	"	1	"
1	"	0	"

Nach mehreren Gabenbewilligungen beschäftigt sich die Versammlung noch einmal mit der neuen Kommunalsteuerordnung pro 1895—96. Bekanntlich hatten die städtischen Behörden s. Z. beschlossen, die kommunalen Bedürfnisse zu decken durch die Erträge einer Gebührenordnung, Lustbarkeits- und Biersteuer ꝛc., durch Erhebung von 150 pCt. der Grund- und Gebäudesteuer, 150 pCt. der Gewerbesteuer in Klasse III und IV, 200 pCt. der Gewerbesteuer in Klasse I und II und durch einen Zuschlag von 210 pCt. zu den Einkommensteuern. Der Bezirks-Ausschuß lehnt die Genehmigung dieser Beschlüsse ab und werden zunächst noch neue Nachweisungen gefordert, um die Beschlüsse zu belegen. So wird z. B. die Vorlage eines spezialisirten Bauetats, eine Spezialisirung der einzelnen Anleihen und eine Nachweisung darüber gefordert, welche städtischen Aufwendungen durch Zuschläge zu den Einkommensteuern und Realsteuern zu gleichen Theilen und welche Aufwendungen hauptsächlich durch Zuschläge zu den Realsteuern zu decken wären. Der Bezirks-Ausschuß bemängelt die für die einzelnen Steuern angenommenen Prinzipalsätze, kann sich auch den Gründen nicht anschließen, durch welche sich die städtischen Behörden veranlaßt sehen, 150 pCt. der Realsteuern (mit Ausnahme der I. und II. Gewerbesteuerstufe, für welche 200 pCt. festgesetzt wurden) und 210 pCt. Zuschlag zu den Einkommensteuern festzusetzen. Es dürfte das wohl für den Bezirks-Ausschuß die Hauptsache sein, daß ihm der Zuschlag zu der Einkommensteuer zu hoch erscheint. Bei Erhebung von 150 pCt. der Realsteuern würden für unsere Verhältnisse 158—160 pCt. Zuschlag gerechtfertigt erscheinen. Der Magistrat und auch die gemischte Kommission haben beschlossen, auf dem einmal eingenommenen Standpunkte zu verharren und beschließen auch die Stadtverordneten einstimmig, die diesbezüglichen Beschlüsse vom 2. und 30. November v. Js. aufrecht zu erhalten und den Bezirks-Ausschuß unter Darlegung der Verhältnisse noch einmal um Genehmigung der beschlossenen Steuerordnung zu ersuchen. — Darauf gaben die Stadtverordneten dann noch der neuen an dieser Stelle erwähnten Gebührenordnung ihre Zustimmung, deren Grundzüge bereits mitgetheilt worden sind. Diese Gebührenordnung tritt mit dem 1. April d. Js. in Kraft. — Da die weiteren Vorlagen — einige Rechnungen ꝛc. — zurückgezogen wurden, wurde die Versammlung gegen 7 Uhr geschlossen.

Provinzial-Lehrerverein. In der vor einigen Tagen abgehaltenen Sitzung des Gesammtvorstandes des westpreußischen Provinzial-Lehrervereins wurden die von fünf Zweigvereinen gestellten Anträge, wegen der Lehrer-Besoldungsangelegenheit bei Sr. Majestät eine Audienz zu erwirken, eingehend erörtert. Den Antragstellern soll der Beschluß: „Der Provinzial-Vorstand hat zu der Frage Stellung genommen und hält den Zeitpunkt dazu jetzt für ungeeignet", mit der erforderlichen Motivirung mitgetheilt werden. Die Einladung des Kreis-Lehrervereins-Vorstandes in Konitz zur Abhaltung der nächstjährigen Provinzial-Lehrer- und Vertreter-Versammlung daselbst wurde mit Freuden begrüßt und gewünscht, daß der Termin in die letzte Juliwoche gelegt werde. — Für das Jahr 1895 werden zur Berathung in den Zweigvereinen nachstehende Themen empfohlen: 1. Die Umgestaltung der Bildungsziele der Volksschule nach den Forderungen der Gegenwart. 2. Die Theilnahme der Lehrer an der Schulverwaltung. 3. Der Zeichenunterricht in der Volksschule.

Für Brennereien. Der Bundesrath hat in der Sitzung vom 20. d. Mts. beschlossen, daß, sofern landwirthschaftliche Kartoffelbrennereien im laufenden Betriebsjahre wegen ungünstigen Ausfalls der Kartoffelernte nicht oder nur mit besonderen Schwierigkeiten in der Lage sind, das ihnen zugewiesene Kontigent aus Kartoffeln herzustellen, ihr Betrieb für das laufende Jahr auf ihren Antrag schon jetzt als unregelmäßig erklärt werden kann, mit der Wirkung, daß bei der nächsten Neukontigentirung für das Betriebsjahr 1894—95 das bisherige Kontigent unverkürzt in Ansatz zu bringen ist.

Der Frost nimmt zu, wie dieses in den letzten Jahren anfangs Januar regelmäßig der Fall gewesen ist. Heute Morgen markirte das Quecksilber im Freien bereits —8° Reaumur.

* **Begräbnißkasse.** Im Jahre 1882, bald nach Erlaß der neuen Fischereigesetze und nachdem Prof. Dr. Benecke in Königsberg als hervorragender Ichthyologe die Anregung zur künstlichen Fischzucht gegeben hatte, bemühte sich der Premierlieutenant a. D. Herr F. Neumann hierselbst, die Berufsfischer in Elbing, am Drausensee und am frischen Haff zur Verfolgung gemeinsamer Interessen in Vereinen zu sammeln. Es gelang ihm, den „Elbinger Fischer-Verein" und den „Fischerverein in Terranova" ins Leben zu rufen. Als eine frühzeitige Frucht dieser Vereinsbestrebungen muß die Gründung einer Sterbekasse der Fischereivereine zu Elbing und Terranova angesehen werden. Am 21. September 1882 wurden die Statuten entworfen, welche am 26. Januar 1883 ihre Bestätigung durch den Herrn Oberpräsidenten von Ernsthausen erhielten. Die Kasse war auf Gegenseitigkeit gegründet, die Ueberlebenden hatten den Todten zu begraben. Die Höhe des Begräbnißgeldes wurde auf 60 Mark festgesetzt, welche in der Weise aufzubringen waren, daß bei vorkommendem Todesfall eines Mitgliedes der Fischersterbekasse die Mitglieder bei einer Zahl von 600 sofort 20 Pf., bei einer Mitgliederzahl von 600 bis 1000 jedoch 15 Pf., bei einer solchen von 1000—1800 noch 10 Pf. und bei einer noch größeren Mitgliederzahl nur 5 Pf. an die Kasse zahlen sollten. Die Kasse hob sich bald so sehr, daß eine Reihe von Jahren bei jedem Todesfall nur 5 Pf. zu bezahlen waren, dennoch ist ein ansehnliches Reservekapital aus den Ueberschüssen angesammelt worden. Während bis dahin auch Personen, welche nicht Mitglieder der Fischervereine waren, der Begräbnißkasse beitreten konnten, wurden nun nur Vereinsmitglieder aufgenommen. Um die Geschäftsführung zu vereinfachen, wurden immer 8, später 12 Sterbefälle auf einmal bezahlt. So hat die Sterbekasse im Laufe der Jahre 493 Mitglieder beerdigen helfen. Segensreich war ihre Hilfe besonders deshalb, weil das Sterbegeld sofort nach Ausstellung des Todtenscheines ausgezahlt wird, denn: „Bis dat, qui cito dat." Nunmehr geht der Vorstand der Fischereivereine und der Sterbekasse mit der Absicht um, das Begräbnißgeld auf 100 Mark zu erhöhen, dann aber auch die Beiträge als feststehende entsprechend zu normiren. Zu diesem Zwecke ist auf den 12. d. M. in dem Gasthause „Legan" eine Generalversammlung der Interessenten festgesetzt. Natürlich bedürfen die neuen Statuten der Bestätigung des Oberpräsidenten.

Ein sehr einfaches Mittel, um sich vor Winterkälte zu schützen, besteht nach den neuesten Erfahrungen darin, tief zu athmen. Dr. E. B. Sangree, ein englischer Arzt von Bedeutung, plaidirt dafür, nachdem derselbe das Experiment an sich selbst zu verschiedentlichen Malen und stets mit dem gleichen guten und raschen Erfolge durchgemacht hat. Selbst bei strengster Winterkälte, als sein Körper halb erstarrt war, bewährte sich das Athmen aus vollster Brust vollständig; schon nach wenigen Inhalationen bemächtigte sich seiner ein angenehmes Gefühl der Wärme in allen Gliedern, und nach längerer Fortsetzung dieses Verfahrens hatte jener Arzt die Empfindung, vor einem gut brennenden Kaminfeuer zu sitzen, anstatt im eisigen Sturme auf der Landstraße zu wandeln. Jedermann probire es zu seinem Nutzen. Dr. Sangree weist darauf hin, daß man sich durch diese Methode sehr leicht vor Erkältung bewahren kann, welche oftmals ernstliche Krankheiten im Gefolge hat. Reiten, Fahren und längeres Gehen oder noch schlechter Stehen bei eisiger Kälte wird manchmal die viel zu frühe Todesursache von Leuten, welche sich durch dieses jedermann zu Gebote stehende Mittel ohne auch nur einen Fuß zu rühren, hätten schnell tüchtig erwärmen können. Der Frost erkältet nämlich die gesammte Oberfläche des Körpers und zieht die dort befindlichen Blutgefäße zusammen, zuerst die Hände und Füße, dann die Ohren und Nase, endlich das ganze System in Mitleidenschaft ziehend. Hieraus folgt eine Stagnation des Blutumlaufes, welche die Hautgewebe weniger befähigt, der Kälte Widerstand entgegenzusetzen, während die tiefen forcirten Athemzüge nicht nur die Zirkulation des Blutes bei direkten Muskelanstrengungen befördern, sondern dieses auch im Zustande absoluter Ruhe dadurch thun, daß die abwechselnde starke Bewegung der sich erweiternden und zusammen ziehenden Lungen diesen einen größeren Gehalt von Sauerstoff zuführt. Hierdurch wird das Blut durch und durch mit dem letzteren Agens versehen, die Hautgewebe arbeiten mit vergrößerter Thätigkeit und die schnell erzeugte Wärme durchdringt bald das ganze System.

Handlungsreisende in Rußland. Wie der Handelsminister dem Vorsteheramt der Danziger Kaufmannschaft mittheilt, sind von der kaiserlich russischen Regierung zur Ausführung des Art. 12 des deutsch-russischen Handelsvertrages die folgenden Bestimmungen für ausländischen Handlungsreisende, welche nach Rußland kommen, erlassen worden: Ausländische Handlungsreisende (Commis-voyageurs) sind bei Betreten

des Gebietes des russischen Reiches verpflichtet, in einem Grenzzollamte einen Commisschein 1. Klasse zu lösen und für einen solchen Schein die vorgeschriebene Steuer zu bezahlen. Dieser Schein, der vom Tage seiner Ausfertigung bis zum 1.—13. Januar des nächsten Jahres Gültigkeit hat, wird an den Nationalpaß des Commis-voyageur angenäht und muß zusammen mit einer Legitimationskarte vor dem Beginn der commerziellen Operationen des Commis-voyageur behufs eines zu machenden Vermerks bei einem der Cameralhöfe oder einem der Steuerinspektoren jenes Ortes vorgewiesen werden, welchen der Commis-voyageur zunächst besucht. — Die der Verzollung unterliegenden Gegenstände, welche von den Commis-voyageurs als Waarenproben eingeführt werden, werden zollfrei herein- und herausgelassen unter der Bedingung, daß diese Gegenstände, falls sie nicht verkauft werden sollten, innerhalb einer 6monatigen Frist, gerechnet vom Tage ihrer Einfuhr, wieder ausgeführt werden. Die zur Reise nach Rußland ausgefertigten Pässe ausländischer Juden, welche als Handlungsreisende protocollarisch verzeichneter und überhaupt in Gemäßheit der Landesgesetze registrirter Handelsfirmen fungiren, werden seitens der kais. russischen Consulate visirt, nachdem die Commis eine bezügliche Bescheinigung ihrer Firmen eingereicht haben; hierbei wird auf dem Passe vermerkt, daß der Inhaber desselben Commis-voyageur ist, ferner die Nummer seiner Legitimationskarte und der Ort, wo dieselbe ausgefertigt worden ist. Ein ausländischer Jude darf während der Frist, auf welche der Paß visirt worden ist und bei einem fristlosen Passe im Laufe von 6 Monaten unter Beobachtung der für Ausländer zur Reise nach Rußland bestehenden allgemeinen Vorschriften die Grenze mehrmals passiren.

Stadttheater. Um den zahlreichen von auswärts an die Direction gelangten Wünschen um eine nochmalige Sonntagsaufführung der Operette „Der Obersteiger" zu entsprechen, hat dieselbe für morgen Sonntag unwiderruflich letzte Aufführung der Operette angesetzt. Montag findet die zweite Aufführung der von allgemeinem Kunstinteresse begleiteten Märchenoper „Hänsel und Gretel" statt. Die Direction theilt uns ferner mit, daß die Opernsaison unwiderruflich mit dem 31. Januar cr. schließt und macht das Publikum darauf aufmerksam, daß in Folge mehrerer noch stattfindenden Opernbenefize Aufführungen von „Hänsel und Gretel" nur in ganz beschränktem Maße stattfinden können und eine Aufführung derselben zu kleinen Preisen unter keinen Umständen stattfindet. — Am Dienstag findet zum Benefiz für den beliebten Baritonisten Herrn Carl Starka eine Aufführung des „Trompeter von Säkkingen" statt. Die Oper wird vollständig neu ausgestattet, u. A. gelangt im dritten Akt ein großes Maifest zur Darstellung. Wir machen auf diese Vorstellung schon heute besonders aufmerksam.

* **Besuch.** Der Direktor der staatlichen Fortbildungsschule zu Thorn, Herr Rektor Spill, stattete gestern Abend der hiesigen staatlichen Fortbildungs- und Gewerbschule einen Besuch ab. Herr Spill suchte sich über Unterricht, Lehrmittel 2c. der hiesigen Fortbildungsschule zu informiren, um das Gewonnene eventuell für die Schule in Thorn verwerthen zu können.

* **Gewerbeverein.** Die nächste Sitzung, welche am 7. Januar stattfinden sollte, muß ausfallen, weil das Lokal anderweitig vergeben worden ist.

Ueber die Benachtheiligung der Landwirthschaft durch Wildschaden findet sich ein bemerkenswerthes Eingeständniß eines conservativen Rittergutsbesitzers in der „Deutsch. Tageszeitung", gegenüber dem Vorschlage, Jagdscheine für das deutsche Reich zu einem Preise von 20 Mk. einzuführen. Hiergegen weist der betr. Rittergutsbesitzer auf die Vermehrung des Wildschadens durch eine solche Maßregel hin. Das Wild schade den landwirthschaftlichen Früchten ebenso wie zahmes Vieh: „Die starke Vermehrung des Wildes und seine Verbilligung haben geringen volkswirthschaftlichen Nutzen, der angerichtete Schaden ist dem gegenüber zu groß. Mögen Liebhaber von großem Wildstande ihre Jagdgefilde einzäunen, mögen Städter, die jagen wollen, 20 Mk. und mehr für Jagdkarten zahlen! Für selbstwirthschaftende und von ihrer Arbeit lebende Besitzer und Pächter ist die Freigabe der Jagd, jede Abschaffung der Schonzeiten das allein wünschenswerthe Ziel. Das Wildschongesetz hat in seinen Folgen viel böses Blut gemacht, das neue Wildschadengesetz ist nicht ausreichend."

* **Von der Nogat.** Die Eisdecke der untern Nogat ist bei den Fähren in Zeyer, Einlage und Robach bereits durch Wasseraufgießen so stark geworden, daß sie auch für leichte Fuhrwerke passirbar ist. Leider ereignete sich Donnerstag Abend ein Unfall, der leicht schwere Folgen gehabt haben könnte. Als nämlich ein ziemlich schwerer Bierwagen die Eisbahn bei Einlage passirte, wobei nur wenig Vorsicht geübt wurde, brach das Gefährt unweit der rechten Uferseite durch die Eisdecke. Mit vieler Mühe und mehrstündiger Arbeit konnte das Fuhrwerk Abends 11 Uhr an Land geschafft werden. Der Führer und die Pferde kamen ohne augenblicklichen Schaden davon. Die Eisbahn ist damit aber für einige Tage bei Einlage nicht passirbar.

Zum Fall Nugel veröffentlicht die „Volksztg." das Disziplinarerkenntniß des Staatsministeriums. Bekanntlich hat die Regierung in Danzig gegen den Lehrer Nugel auf Entfernung aus dem Amt erkannt wegen freisinniger Wahlagitation. Das Staatsministerium aber hat das Erkenntniß dahin abgemildert, daß Lehrer Nugel in ein anderes Amt von gleichem Range unter Verlust des Anspruchs auf Umzugskosten zu versetzen ist.

Vacanzenliste. Oberpostdirectionsbezirk Danzig Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß. — Magistrat in Tolkemit Stadtwachtmeister, Gehalt 360 Mk., Nebeneinnahmen ca. 80 Mk., außerdem freie Wohnung und etwas Gemüseacker.

? **Beförderung leicht zerbrechlicher Gegenstände.** Nach den allgemeinen Abfertigungsvorschriften ist den Versendern gestattet, die von ihnen beladenen Wagen mit Placaten zu bekleben, welche unter anderem auch die Bezeichnung der Waaren enthalten. Zur vorsichtigeren Behandlung der mit zerbrechlichen Gegenständen beladenen Wagen beim Umrangiren auf Uebergangsstationen 2c. wird es beitragen, wenn die Versender durch Bekleben der Wagen mit solchen Placaten auf den Inhalt aufmerksam machen. Die Güter-Abfertigungsstellen sind seitens der Königlichen Eisenbahn-Direktion darauf hingewiesen, die Versender darauf aufmerksam zu machen, daß es in ihrem Interesse liege, von der ihnen nach den allgemeinen Abfertigungsvorschriften eingeräumten Befugniß Gebrauch zu machen, wenn auch die Haftpflicht der Bahnverwaltung eine Verschärfung hierdurch nicht erfährt.

Ausbau. Das Gebäude der höheren Töchterschule ist jetzt im Inneren wieder nach dem Brande vollständig ausgebaut, so daß auch die Wohnung des Direktors wieder bezogen werden kann. Nun bleibt für den Sommer bloß noch der äußere Abputz auszuführen, der jedoch nicht so einfach ist, weil die sämmtlichen Gipskonsolen des Gesimses am Dache zu erneuern sind. Ferner sind die theilweise zerstörte Dornhecke und einige Linden des Vorgartens zu ergänzen.

Amtliche Personalnachrichten. Den Oberlehrern Tschich am Gymnasium in Wongrowitz, Dr. Schrader am Königstädtischen Realgymnasium in Berlin, Dr. Hellwig an der 5. Realschule in Berlin, Dr. Graßmann am Gymnasium in Brandenburg a. H., Osterhage am Humboldt-Gymnasium in Berlin, Schweppe am Stadt-Gymnasium in Stettin, Dr. Ziegel am Gymnasium in Stargard i. P., Neuhaus am Friedrichs-Collegium in Königsberg, Dr. Marold am Friedrichs-Collegium in Königsberg, Dr. Beyer am Gymnasium in Wehlau, Friedrich am Gymnasium in Tilsit, Dr. Neubaur am Realgymnasium in Elbing, Taege am Realgymnasium St. Petri in Danzig, Dr. Geppert am Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin, Berger an der 1. Realschule in Berlin, Heydenan der Luisenstädtischen Ober-Realschule in Berlin, Wetzel am Französischen Gymnasium in Berlin, Reiche am Gymnasium in Königsberg (N.-M.), Dr. Harnecker am Gymnasium in Frankfurt a. O., Dr. Neumann am Sophien-Gymnasium in Berlin, Dr. Elias am Leipnitz-Gymnasium in Berlin, Dr. Voigt am Sophien-Realgymnasium in Berlin, Hoesch am Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin, Dr. Schneider am Königstädtischen Gymnasium in Berlin, Gerber am Real-Progymnasium in Stargard i. P., Brendel am Gymnasium in Stargard i. P., Dr. Armstedt am Altstädt. Gymnasium zu Königsberg ist der Charakter als Professor beigelegt worden.

* **Stadtkapelle.** Kurz vor den Feiertagen tauchte hier eine zweite Stadtkapelle unter Direktion des Herrn Sasse auf. Wie uns mitgetheilt wird, hat sich diese Kapelle aufgelöst. Einzelne Mitglieder wollen unsere Stadt wieder verlassen. Dem Unternehmer sollen nicht richtige Angaben über die hiesigen Verhältnisse gemacht worden sein.

Die Leiden der Pferde im Winter. Dankenswerthe polizeiliche Vorschriften sorgen dafür, daß die geplagten und unermüdlichen Zughunde, soweit es möglich ist, vor den Unbilden der harten Jahreszeit geschützt werden. Das nicht minder unsere Rücksicht verdienende Pferd hat unter der Herrschaft des Frostes mancherlei bittere Leiden zu ertragen. Vor allem ist es die Glätte des Pflasters, die ihm trotz scharfer Stollen die Arbeit zur Qual und nach dem Sturz das Aufstehen oft fast zur Unmöglichkeit werden läßt. Ein paar Hände voll Sand oder Asche würden im letzteren Fall freilich schnell und leicht helfen. Wo aber in der Eile das Streumittel hernehmen, wenn es nicht zur Hand ist? Dieser Schwierigkeit hat man in anderen Ländern, so in England, wirksam dadurch abgeholfen, daß jeder Wagenführer auf seinem Fuhrwerk einen Kasten oder ein Säckchen mit Asche oder scharfem Sand laut Polizeivorschrift mit sich führen muß. Sollte dieses bequeme und sichere Mittel nicht auch bei uns Anklang und Eingang finden? Eine andere kleine Bemühung würde den Thieren weiterhin heftige Schmerzen ersparen; wenn nämlich die Kandare, besonders falls das Pferd im Freien gefüttert wird, vor dem Einlegen ein paar Minuten mit einem wollenen Tuche gerieben oder anderweitig erwärmt wird. Eisig kalt eingelegt, erzeugt es nicht nur Schmerzen ähnlich denen bei der Berührung eines glühenden Metalls, sondern auch durch das Anfrieren und Losreißen der Eisentheile Entzündungen und Blutungen der empfindlichsten Theile des Maules und der Zunge. Es ist zu wünschen, daß jeder Fuhrwerksbesitzer und Kutscher im eigenen Interesse die obigen Vorschläge sich zu Herzen nehmen wird.

* **Da die Militärpflichtigen**, das sind diejenigen jungen Leute, welche vor dem 1. Januar 1876 geboren und eine endgiltige Entscheidung von den Ersatzbehörden noch nicht erhalten haben, auch nicht im Besitze des Berechtigungsscheins zum einjährig-freiwilligen Dienst sich befinden, sich in der zweiten Hälfte dieses Monats mit ihren Geburtsscheinen zur Militär-Stammrolle anzumelden haben, so ist es empfehlenswerth, schon jetzt mit den Anträgen auf Ausfertigung von Geburtsscheinen in Angelegenheiten des Heeresersatzes hervorzutreten, damit die betreffenden Beamten nicht zu gleicher Zeit mit einer übermäßigen Zahl von Anträgen bestürmt werden, da ja auch noch die anderen Geschäfte besorgt werden müssen. Diese Anträge sind bei den Standes-Aemtern des Geburtsorts des Militärpflichtigen anzubringen. Die Ausstellung des Geburtsscheines erfolgt kostenlos.

? **Die am 1. Oktober v. J.** erfolgte Bekanntmachung, daß auf den Schnellzugstationen der Strecke Berlin-Eydtkuhnen und auf den Stationen der Strecke Schneidemühl-Alexandrowo jedem Käufer einer Fahrkarte zu den D-Zügen auf der Strecke Alexandrowo-Schneidemühl zu den Zügen 62 und 68 zum Uebergange auf die D-Züge 4 und 2 gleichzeitig mit der Fahrkarte eine entsprechende Platzkarte gegen Zahlung der tarifmäßigen Platzgebühr verabfolgt wird, wird für die Strecke Schneidemühl-Alexandrowo zu den Zügen 62 und 68 aufgehoben, da seit dem 1. Januar d. J. für letztgenannte Züge Platzgebühr nicht mehr gezahlt wird.

Schriftstellerinnen, die in Ostpreußen, Westpreußen und Posen geboren sind oder dort ihren Wohnsitz haben und eigene Schriften in der Frauenabtheilung der unter dem Protektorate des Prinzen Heinrich von Preußen stehenden Nordostdeutschen Gewerbeausstellung zu Königsberg ausstellen wollen, werden gebeten, bis zum 15. Januar, wenn es möglich ist, ihre Adressen mitzutheilen an Frau Chefredakteur Anton, oder Frau Babette Loewi (B. Herwi) in Königsberg, von denen sie die näheren Bedingungen erfahren können.

Unterläßt der Fahrgast einer Eisenbahn im Einverständniß mit dem Schaffner, den Fahrschein, welcher für eine Fahrt auf der angegebenen Strecke innerhalb einer normirten Frist giltig ist, ordnungsgemäß entwerthen zu lassen, um den Fahrschein noch einmal innerhalb der Frist für diese Strecke benutzen zu können, so ist er, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats vom 11. Juni 1894, wegen Betruges zu bestrafen.

. **Verhaftung.** Derselbe Mensch aus Pomehrendorf, welcher sich zu Weihnachten verschiedene Waaren auf den Namen seines früheren Dienstherrn erschwindelt hatte, machte gestern Abend den Versuch, aus einem Material-Geschäft der Herrenstraße auf gleiche Weise sich Käse zu verschaffen. Er wurde dabei aber abgefaßt und verhaftet.

* **Marktbericht.** Der Wochenmarkt war heute wieder recht gut belebt. Das Angebot von Butter war reichlich, geringer das von Eiern. Die Butter war im Preise je nach der Qualität sehr verschieden und kostete 0,90 Mk., 1 Mk. und 1,10 Mk. pro Pfd. Die Eier scheinen wieder theurer zu werden, da sie heute nicht mehr unter 1,10 Mk. zu bekommen waren. — Der Geflügelmarkt zeigte lebende Hühner und Tauben, sowie einige Gänserümpfe, welch letztere aber sehr theuer waren; man forderte 4,50—5,00 Mk. pro Stück. — Auf dem Obstmarkt waren nur wenig Aepfel, welche für 0,45—0,50 Mk. pro Zweilitermaaß käuflich waren. — Der Gemüsemarkt bot wie sonst seine Waaren zum Kauf; doch werden diese Artikel auch theurer. — Der Fischmarkt zeigte ein recht buntes Treiben. Daselbst waren auch allerhand frische Fische zu haben: Halbfische, Zander, Weißfische, Karpfen, Bressen und viele kleine Butterfische. Auch einige Hechte waren da, worunter ein großes Exemplar von etwa 20 Pfund für ein Preisangebot von 6 Mk. nicht abgegeben wurde. Frische und Räucherheringe waren auch heute noch zu haben. — Der Fleisch-, sowie der Käsemarkt waren ebenfalls gut beschickt, auch die Nachfrage ziemlich rege. — Der gut besetzte Heu- und Strohmarkt, wie auch der Getreidemarkt, wo man viele Schlitten mit Getreide sehen konnte, waren von Käufern verhältnißmäßig schwach besucht, so daß hier kein lebhafter Handel zu beobachten war.

. **Diebstahl.** Einem in der Königsbergerstraße wohnhaften Handelsmann wurde in der Nacht zu gestern ein frisches Kalbfell von seinem Hof gestohlen. Der Dieb ist aber nicht ermittelt worden.

Kunst und Wissenschaft.

Ludwig Ziemssen, der bekannte Schriftsteller und Culturhistoriker, ist am Donnerstag früh in Friedenau gestorben. Als zweiter Sohn des Geh. Justiz- und Hofgerichtsraths Ziemssen in Greifswald am 29. September 1823 geboren, besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt, studirte in Greifswald und Berlin Geschichte und alte Sprachen und war dann drei Jahrzehnte hindurch an den Gymnasien zu Stargard und Neustettin als Lehrer thätig. 1882 siedelte er nach Berlin über, um sich ausschließlich dem literarischen Berufe zu widmen; er war viele Jahre am „Bazar" als Redakteur thätig. In weiteren Kreisen bekannt geworden ist seine Biographie Kaiser Friedrichs III.

Heilserum durch Elektricität hergestellt. Das Diptherieserum, welches jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit in so hohem Grade fesselt, wird bekanntlich dadurch erhalten, daß man gewisse Thiere durch Impfung mit den Stoffwechselprodukten des Diphtheriebacillus gegen die Krankheit immun, d. h. unangreifbar macht und durch Weiterimpfung des Blutwassers dieser immunisirten Thiere auf andere Thiere oder Menschen auch diesen den Schutz gegen die Ansteckung verleiht. Wie die betrachteten Wirkungen im Genaueren eintreten, ist noch nicht festgestellt, doch eins ist sicher. Die Vorgänge im Serum, dem Blutwasser, mögen sein von welcher Art sie wollen, es sind ganz gewiß chemische Vorgänge. Nun lag der Gedanke nahe, ob man dieselben chemische Vorgänge nicht auf andere Weise, als auf dem der Immunisirung der zuerst geimpften Thiere erreichen könne, namentlich meinte man, daß mit Zuhilfenahme der Electricität vielleicht das angestrebte Ziel zu erreichen sei. G. A. Smirnow hat Versuche nach dieser Richtung unternommen und ist in der That zu positiven, sehr günstigen Resultaten gekommen. Indem er Blutwasser verschiedener Thiere, namentlich solches von Hunden und Rindern, vom elektrischen Strom durchfließen ließ, erlitt ersteres eine solche Veränderung, daß es, Thieren eingeimpft, ziemlich starkes Fieber hervorrief. Nachdem auf diese Weise die Wirksamkeit des elektrischen Stromes auf dem in Rede stehenden Gebiet nachgewiesen war, ging Smirnow dazu über, Kulturen von Diphtherie- und Starrkrampfbacillen, welche sich in reiner Bouillon entwickelt hatten, dem elektrischen Strom auszusetzen, und wirklich wurden hierdurch aus den schädlichsten Stoffen Schutzstoffe. Wenn der elektrische Strom eine ganz bestimmte Zeit hindurch wirkte, konnte man diese bacillenhaltige Bouillon in das Blut von Thieren bringen, ohne daß sich die dem betreffenden Bacillus zugehörige Krankheit zeigte; ja, auch wenn man nun in das Blut dieser Thier solche Bacillen brachte, welche vorher nicht elektrolysirt worden waren, welche also andre Thiere erkranken machten, so blieben die mit der elektrolysirten Bouillon behandelten Thiere gesund. Es ist also der Beweis erbracht, daß man Menschen schützen kann, ohne daß man das jetzt allgemein angewandte Pferdeserum benutzt, sondern es genügt, Bacillenkulturen auf Bouillon durch den elektrischen Strom zu zersetzen und dann den Menschen einzuimpfen.

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Unsere Stadt Elbing besitzt zwei Institute, durch welche derselben viel Geld erhalten bleibt. Es sind die städtische Feuerkasse, welche schon in Memel Nachahmung gefunden hat, und das Leibrentenstift, welches dem Heiligengeisthospital den Ehrennamen das „reiche" Hospital eingebracht hat. Beide Institute können nicht genug empfohlen werden. Bei dem letzteren macht sich jedoch ein Wunsch in der Bürgerschaft geltend, daß man nämlich die Leibrenten nicht blos durch ein einmaliges Aufzählen bestimmter Kapitalien erwirbt, sondern dieselben auch durch Jahresbeiträge, nach Art der Stuttgarter Gesellschaft, erwerben kann. Es würde mancher Beamte und kleine Gewerbetreibende, die es zu Kapitalien nicht bringen, durch Beiträge sich und den Kindern eine Rente zu sichern suchen. Letztere müßte in jeder beliebigen Höhe bemessen werden können. Wir sind überzeugt, daß von der Einrichtung vielfach zum Segen der Rentner und zum Nutzen des Instituts Gebrauch gemacht werden würde.

Mehrere Bürger.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 5. Jan. (Privat-Telegramm.) **Gegenüber anderen Meldungen erfährt unser h-Correspondent zuverlässig, daß der gestrige Kronrath, welcher unter Beisein des Kaisers verhandelte, sich mit der Feststellung des Textes zur Thronrede für die Landtags-Eröffnung beschäftigte. In den nächsten Tagen findet ein neuer Kronrath statt.**

München, 5. Jan. Eine von Demokraten einberufene, stark besuchte Volksversammlung, in welcher Prof. Quidde und Prof. Conrad sprachen, gestaltete sich zu einer stürmischen, enthusiastischen Kundgebung gegen die Umsturzvorlage.

Wien, 5. Jan. In der gestrigen Sitzung des nieder-österreichischen Landtages ereigneten sich stürmische Scenen, welche durch die Antisemiten hervorgerufen wurden und ihre Spitze gegen die Wiener Universität richteten. Der vorsitzende Landmarschall protestirte energisch gegen die demonstrirenden Abgeordneten und die Galerie, welche an dem Lärm theilnahm.

Wien, 5. Jan. Der Kaiser trifft erst nächsten Montag in Pest ein, da die starken Schneeverwehungen die Abreise unmöglich machten. Banus Khuen-Hedervary ist endgültig mit der Kabinetsbildung betraut worden; der Kaiser will bei seiner Ankunft bereits ein fertiges Kabinet vorfinden und demselben seine Sanction ertheilen.

Pest, 5. Jan. Von einem Schnellzuge wurden 7 Bahnarbeiter, welche die Strecke schneefrei machten, überfahren. 5 blieben sofort todt, 2 sind schwer verletzt.

Rom, 5. Jan. „Tribuna" meldet, daß die Untersuchung gegen Giolitti nach Schluß der Kammer-Session energisch aufgenommen werden wird.

Paris, 5. Jan. Die Schiffe um Madagaskar werden scharf überwacht, um jede Waffeneinfuhr unmöglich zu machen.

Paris, 5. Jan. Wie der „Matin" meldet, hat der Appellhof das Urtheil gegen den angeblichen Spion Schönbeck, das auf 5 Jahre Gefängniß lautete, bestätigt.

Petersburg, 5. Jan. Aus Wladiwostock wird telegraphirt, daß die Ueberfälle der Chinesen sich mehren. Verschiedene Bahnstationen sind von chinesischen Banden geplündert worden; die Beamten flüchteten. Das Militär schritt gegen die Banden ein, verhaftete 60 Chinesen und ließ mehrere Hunderte todt auf dem Platze.

Warschau, 5. Jan. Um dem Zaren einen Beweis der Treue zu geben, wird eine Deputation russischer Edelleute und Bürger dem Grafen Schuwaloff entgegenfahren, um ihn zu begrüßen.

London, 5. Jan. Der „Standard" meldet aus Shanghai: Die Chinesen machten sich in Mukden großer Erpressungen unter der Bevölkerung schuldig. Es herrscht dort große Panik, weil noch 12,000 chinesische Soldaten erwartet werden.

London, 5. Jan. Aus Tanger wird berichtet, daß der Mörder des deutschen Reichsangehörigen Neumann in Casablanca hingerichtet wurde. Der deutsche Vicekonsul hat der Exekution beigewohnt.

London, 5. Jan. Aus Dublin wird gemeldet, daß auf der dortigen Hauptpost eine Kiste vorgefunden wurde, in der Dynamit enthalten war. Ein Zünder lag ebenfalls in der Kiste. Dieselbe wurde zur Untersuchung an das Laboratorium abgeliefert. Der Aufgeber der Kiste konnte noch nicht ermittelt werden.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 5. Jan., 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Abgeschwächt. Cours vom	4./1.	5./1.
$3^1/_2$ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,75	101,70
$3^1/_2$ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	102,20	102 00
Oesterreichische Goldrente	102,50	102,80
4 pCt. Ungarische Goldrente	101,80	102,00
Russische Banknoten	220,00	219,90
Oesterreichische Banknoten	164,40	164,45
Deutsche Reichsanleihe	106,00	106,25
4 pCt. preußische Consols	105,80	105,90
4 pCt. Rumänier	85,80	85,80
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	118,50	108 50

Produkten-Börse.

Cours vom	4./1.	5./1.
Weizen Mai	139,75	—,—
Juni	139,70	141,00
Roggen Mai	115,20	120,00
Juni	118,20	118,70
Tendenz: —.		
Petroleum loco	19,70	19,70
Rüböl Mai	43,40	43,40
Juni	44,00	44,00
Spiritus Mai	36,2	36,40

Königsberg, 5. Jan., 12 Uhr 55 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	50,75 „	Geld.
Loco nicht contingentirt	31,25 „	Geld

Statt besonderer Meldung.

Heute Nacht 1½ Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere theure Mutter

Frau Julie Lange, geb. Horn,

im 66. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetrübt an

Dr. August Lange.
Dr. Karl Lange.

Elbing, den 5. Januar 1895.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 8. Januar, Nachmittags 3 Uhr, vom Diakonissenhause aus statt.

Kirchliche Anzeigen.

Am Epiphaniasfeste.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr.
Jünglings-Verein: 3—4 Uhr.
Herr Prediger Horn.

An jedem Abend dieser Woche 8 Uhr findet Gebets-Versammlung statt.

In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Lydia Luddekeit-Braunsberg mit Herrn Carl Kausch-Königsberg. — Frl. Alice Wendt-Danzig mit Herrn Predigtamtskandidat Wolfgang Selke-Carlshof bei Rastenburg. — Frl. Selma Henschel-Culmsee mit dem prakt. Zahnarzt Herrn Saling-Danzig.

Geboren: Herrn Premier-Lieutenant Gerstenberg-Bromberg T. — Herrn Max Toepel-Königsberg T. — Herrn Kreisphysikus Dr. Hassenstein-Hoyerswerda S.

Gestorben: Restaurateur Julius Wegner-Dt. Eylau. — Pens. Lehrer Mathias Görke-Freystadt. — Kgl. Gymnasial-Oberlehrer a. D., Schriftsteller Ludwig Ziemssen-Friedenau-Berlin.

Elbinger Standesamt.

Vom 5. Januar 1895.

Geburten: Arbeiter Hermann Fietkau T. — Arbeiter August Salewski T. — Fabrikarbeiter Ferdinand Sönnke S. — Fabrikarbeiter Friedrich Thiedemann S.

Eheschließungen: Arbeiter Carl Götz mit Elisabeth Merz. — Glaser Emil Wobbe mit Anna Hanig. — Tischler Gustav Rohr mit Ida Herder. — Fabrikarbeiter Wilhelm Hippler mit Justine Borkowsky.

Sterbefälle: Lackirer Wilhelm Janzin T. 2 M. — Arbeiter-Wittwe Caroline Langheim, geb. Nachtigall, 53 J. — Rentiere, Wittwe Julianne Lange, geb. Horn, 65 J. — Tischlergeselle Andreas Kunz 26 J.

Elbinger Heizer- und Maschinisten-Schule.

Der neue Cursus beginnt **Donnerstag, den 10. Januar,** und dauert 2 Monate.

Meldungen bis **Dienstag, den 8. Januar, Abends,** bei Herrn **Levy**, Friedrichstraße 2 (Firma Wollenberg, Möbelfabrik), woselbst alles Nähere zu erfragen ist.

Das Curatorium.

Gewerbe-Verein.

Die Sitzung
Montag, den 7. Januar,
muß **ausfallen,** da der Sitzungssaal anderweitig vergeben ist.

Der Vorstand.

Gewerkverein der Maschinenbauer.

Sonnabend, den 26. Januar cr.:

Großer Maskenball

in den Sälen des **„Gold. Löwen“.**

Alles Nähere durch spätere Annoncen.

Der Vorstand.

Christburg.

Montag, den 7. Januar d. J., Abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn **A. Streller:**

Robert Johannes-Abend.

Billetvorverkauf im Hotel.

Neues Programm bringen die Tageszettel.

Robert Johannes.

Streut den Vögeln Futter!

Dienstag, 22. Januar, Abends 8 Uhr:

E. Hildach und Frau Lieder-Abend.

Plätze merkt vor
C. Meissner.

Lehrerinnen-Verein.

Freitag, den 11. Januar, präcise **7** Uhr:

Stiftungsfest.

Theilnehmer-Liste bei Fräulein **Gehrt** wird Dienstag Mittags geschlossen.

Saalfeld.

Dienstag, den 8. Januar 1895, Abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn **Jankowski:**

Robert Johannes-Abend.

Billets vorher im Hotel.

Neues Programm bringen die Tageszettel.

Robert Johannes.

Bürger-Ressource.

Münchner und Böhmisch Bier.

Gewählte Speisekarte.

Saal und Familien-Salon gut geheizt.

Bekanntmachung.

Nach § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 soll die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar erfolgen. Es werden daher sämmtliche hier aufhaltsame Militärpflichtige, welche **vor** dem 1. Januar **1876** geboren sind, eine endgiltige Entscheidung von den Ersatz-Behörden aber noch nicht erhalten haben, hiermit aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Geburts-Atteste und Loosungs- 2c. Scheine während der angegebenen Zeit an den Werktagen Vormittags von 8 bis 1 Uhr im Zimmer Nr. 29 des Rathhauses zu melden.

Die während der vorerwähnten Meldefrist zeitig abwesenden Militärpflichtigen (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf der See befindliche Seeleute 2c.) müssen von ihren Eltern, Vormündern, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren zur Stammrolle angemeldet werden.

Die Unterlassung dieser Anmeldung wird auf Grund des Eingangs bezeichneten Gesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Elbing, den 4. Januar 1895.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Aushebungs-Bezirks des Stadtkreises Elbing.

gez. **Elditt,**
Oberbürgermeister.

Bekanntmachung

Donnerstag, den 10. d. Mts.,

kommen außer den bereits zum Verkauf gestellten Hölzern aus Jag. 26c des Schutzbezirks Eggertswüsten noch zum Verkaufe:

17 Stück Bi.-, 3 Ki.-Nutzholz,
77 R.-Mtr. Klobenholz,
119 „ Knüppelholz,
327,5 „ Reisig III.

Versammlung der Käufer

Morgens 10 Uhr

im **Hirschkruge zu Dörbeck.**

Elbing, den 4. Januar 1895.

Der Magistrat.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß wir, nachdem unser bisheriger geschätzter Vertreter und Bezirksverwalter, Herr **O. Siede,** mit Rücksicht auf seine anderweite geschäftliche Inanspruchnahme seine Funktionen für uns niedergelegt hat, die Verwaltung unserer **Hauptagentur** in **Elbing**

Herrn Richard Werner

(früheren Mitarbeiter unseres Bezirksbeamten in Breslau) übertragen haben.

Gotha, den 1. Januar 1895.

Die Verwaltung der Lebensversicherungsbank f. D.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich den zur hiesigen Agentur gehörigen Versicherten zur Vermittelung ihrer Angelegenheiten mit der Bank und lade zur weiteren Theilnahme an derselben ein.

Neben der in dem großen Umfange und der soliden Belegung der vorhandenen Fonds liegenden nachhaltigen Sicherheit gewährt die **unverkürzte Vertheilung der Ueberschüsse** an die Versicherten möglichste **Billigkeit** der Versicherungspreise.

Diese Ueberschüsse ergeben für das laufende Jahr:
38 % der Jahres-Normal-Prämie nach dem **alten** Vertheilungssystem, 28½ % der Jahres-Normal-Prämie und 2,3 % der Prämienreserve als Dividende nach dem im Jahre 1883 eingeführten **neuen** „gemischten“ Vertheilungssystem, was im Verhältniß zur Jahres-Normal-Prämie für das **jüngste** betheiligte Versicherungsalter **29 %** und für das **höchste** betheiligte Versicherungsalter **125 %** als Gesammtdividende ergiebt.

Am 1. dieses Monats betrug der Versicherungsbestand . . . . **671,000,000 M.**
der Bankfonds . . . . **201,200,000 M.**
die seit Beginn ausgezahlte Versicherungssumme . . . **265,200,000 M.**

Prospekte und Antragsformulare werden unentgeltlich verabreicht.

Elbing, den 1. Januar 1895.

Richard Werner.

Meine Wohnung befindet sich bis auf Weiteres: **Junkerstraße 16, I.**

Katalog gratis.

Gegen **Einsendung** oder **Nachnahme** versende ich in **neuen** Exemplaren zu den **ermässigten Preisen:**

Nützliche Vogelarten

nebst ihren Eiern,
deren Schutz behördlich angeordnet ist.

Mit einer Mappe von 7 Farbendrucktafeln in 18fachem Chromodruck (Format 32×43 cm).

Mehrfach **Statt 6.80 M. für M. 3.— franco.** **prämiirt.**

Ferner als reizendes Präsent:

Im Waffenrock:

Ernste und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet von Ferd. Czabran.

Zwölf prächtige Bilder auf grauem Carton in hocheleganter Leinwandmappe mit Goldtitelpressung.

Statt M. 6.— für M. 3.— franco.

Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.



Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.



G. Noack,
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegervereine.
Berlin C., Breitestrasse No. 7
vis-à-vis dem Königlichen Marstall.

Garantirt eingeschossene
Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten.
Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an.
Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an.
Centralf.-Doppelflinten von 33,50 M. an.
Pürsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an.
Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an.
Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

Für Herren!

Für 60 Pfg. in Marken franco Zusendung (in geschloss. Couvert) Darstellung, Beschreibung und Gebrauchsanweisung einer **gesetzlich geschützten Erfindung,** welche

Chronische Harnröhrenleiden

(Ausfluß) sicherer beseitigt, wie **alle** anderen bisher gebräuchlichen Methoden.

A. Hillmann's Verlag, Berlin, Schleswiger Ufer 13.

Die elegante Mode.

Illustrirte Modenzeitung.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.

Monatlich **2** Nummern
mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von **1¾ Mark vierteljährlich.**

Die Buch- und Kunstdruckerei
von
H. Gaartz

empfiehlt sich zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten bei billigen Preisen und prompter Bedienung.

Die Gartenlaube

Illustrirtes Familienblatt.

Vierteljährlich 1 M. 75 Pf.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Romane und Erzählungen hervorragender Autoren.
Belehrende Artikel aus allen Wissensgebieten.
Künstlerische Illustrationen. Jährlich 14 Extra-Kunstbeilagen.
Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko
Die Verlagshandlung: **Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg.** und **4 M.;** ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!

Pecher & Co. in **Herford** i. Westf.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, **Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht approbierter Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27 I. Auswärts brieflich.

Damen finden in discreten Angelegenheiten Rath u. freundl. Aufnahme bei Fr. **H. Schiebries, Königsberg i. Pr.,** Neuer Graben Nr. 26a.

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau, Dresden,** Permoserstraße.

Einen Lehrling

zur Erlernung der Bäckerei und Conditorei sucht von sofort

Heinr. Korella,
Conditor und Bäckermeister, Tiegenhof.

Der heutigen Auflage der Zeitung liegt für alle unsere Leser ein Prospect der bekannten Firma **Carl Heintze, Berlin W.,** betreffend die Regensburger Geld-Lotterie, bei, den wir besonderer Aufmerksamkeit empfehlen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 5. Elbing, den 6. Januar. 1895.

Der Australier.

Roman von **Adolf Reichner**.

20)

„Ich höre, Hoheit.“

„Der Oberstlieutenant von Mayen ist heute Vormittag im Duell erschossen worden.“

Das war freilich eine Neuigkeit, welche sogar die vielerprobte Haltung des Australiers erschütterte. Er wendete sich einen Moment ab und rang nach äußerlicher Ruhe. Als er sich dann wieder gegen den Prinzen kehrte, sprach er die diesem nur halb unverständlichen Worte:

„Mein ist die Rache, spricht der Herr!“

Das Peinliche der Situation zu mildern, berichtete der Prinz:

„Was ich erfuhr, ist freilich nur wenig. Der Oberstlieutenant schoß sich diesen Morgen mit dem Major von Taubenstein, demselben Offizier, welcher mir gestern zur Dienstleistung zugetheilt war. Es scheint sonach gestern zu einer Differenz zwischen den Herren gekommen zu sein.“

„Es scheint so“, bestätigte Mr. Richardson zerstreut.

„Der Major muß die Sache sehr ernsthaft genommen haben, denn er schoß, wie mir mitgetheilt ward, mit der Sicherheit eines Pistolenschützen im Scheibenstande. Der Oberstlieutenant soll sofort verschieden sein.“

„De mortuis nil nisi bene“, versetzte der Australier ohne Gemüthsbewegung.

„Ich verstehe Sie nur halb“, sprach der Prinz; „nach dem aber, was Sie gestern selber mir gesagt haben, muß ich annehmen, daß es Ihnen wünschenswerth sei, wenn ich Frau von Mayen meiner Antheilnahme und Bereitwilligkeit, ihr zu dienen, versichere.“

„Mit anderen Worten: das thun, was ich zu thun durch die Sitte leider verhindert bin“, versetzte der Australier. „Eure Hoheit überhäufen mich mit Beweisen Ihrer Huld.“

„Meiner Freundschaft“, corrigirte der Prinz verbindlich. „Ich sehe Sie leiden und möchte Ihnen beistehen.“

„Und wie Sie sehen, nehme ich diese Hilfe dankbar an“, sprach Mr. Richardson. „Ach, ich bin seit gestern nicht mehr derselbe.“

„Muth, mein Freund, Sie werden es wieder werden. Sie haben die Loose nicht gewählt; aber wenn Ihnen Zufall oder Schickung einen Treffer in den Schooß wirft, wollen Sie ihn dann trotzig abweisen?“

Mr. Richardson antwortete nicht.

„Dieser plötzliche Tod Mayen's ist ein solcher Treffer. Sie haben ihn nicht herbeigeführt; Sie waren unvermögend, ihn abzuhalten; sollten Sie dennoch die Gunst des Geschickes, welche aus diesem Unglück für Sie entspringt, von sich weisen?“

„Ich werde von hier abreisen, Hoheit,“ erklärte der Australier; „lerne ich mich an den Gedanken gewöhnen, daß mir der Spätsommer meines Lebens noch die Blüthen bringen könne, die mir der Frühling schuldig geblieben, so lerne ich es am ehesten in der Einsamkeit, entfernt von allen Mahnungen an Vergangenes und Gegenwärtiges. Wer viel Hoffnungen begraben mußte, hat das Hoffen selbst verlernt.“

„Sie werden das als Täuschung erkennen lernen. Der Mensch hofft bis zum letzten Augenblicke, und stände er auch schon auf dem Richtplatze,“ sprach der Prinz, nicht ahnend, welche schmerzliche Saite er damit in des Australiers Brust berühre.

Dieser, heute ohnedem in fiebernder Erregung, zuckte bei diesen gutgemeinten Worten des Prinzen zusammen und rief mit dem erschütterten Tone eines schmerzdurchwühlten Innern:

„Aber dieser Weg führt vorbei an Wahnsinn und Verzweiflung. Ich will ihn nie wieder machen.“

Erstaunt, ja erschreckt über diesen wilden Ausbruch von Schmerz bei dem sonst so gesetzten Manne, ließ der Prinz seinen ihm heute unverständlich gebliebenen Freund allein.

Zwanzigstes Kapitel.

Ueber dem Haupte Edmund Rittenbach's ballte sich ein mächtiges Gewitter zusammen. Wenn auch der junge Offizier vollständig unschuldig an dem Duell zwischen dem Oberstlieutenant Mayen und dem Major Taubenstein und dessen tragischem Ausgange war und ihn auch nicht ein entfernter Vorwurf treffen konnte wegen der Rolle, die sein eigener Vater hierbei gespielt hatte, so wirkte das traurige Vorkommniß doch zurück auf die Beurtheilung, welche des Lieutenants Benehmen in den verschiedenen Kreisen der Stadt fand. Der Major von Taubenstein und der Oberst-

lieutenant von Mayen waren vielleicht gleich beliebt; wenn man den Tod des Oberstlieutenants bedauerte, so kehrte sich zugleich ein tadelnder Gedanke wider dessen Feind. Dieser Tadel prallte aber an der Beliebtheit Taubenstein's ab und blieb an der Person des nicht beliebten Oberst Rittenbach haften, von dem man alsobald erfahren hatte, daß er bei dem Duell eine insofern zweideutige Rolle gespielt habe, als er, statt den nahe gelegt gewesenen Ausgleich herbeizuführen, die blutige Entwickelung fast gewaltthätig erzwungen.

So wurden Vater und Sohn gewissermaßen gleichzeitig in die Acht erklärt und mußten Einer für den Andern in der öffentlichen Meinung büßen.

Die gegen Edmund von Seiten seiner Vorgesetzten erhobenen Anschuldigungen betrafen das Vorkommniß im Wintergarten von Villa Wohlgelegen, sowie die nachfolgende Bloßstellung durch den Marchese Rospoli. Bezüglich des ersteren Vorganges lag es in der Hand des General von Osterwitz, ob er von der Sache weiter Notiz zu nehmen gewillt sei, oder oder ob er es einfach bei der gestrigen Zurechtweisung bewenden lassen und dem Lieutenant das Wiederausgehen gestatten wolle. In diesem Falle konnte der kurze Zimmerarrest als Strafe für die Ungehörigkeit des Lieutenants gelten, mit geladenem Revolver zu einem prinzlichen Feste gegangen zu sein. Was die zweite Angelegenheit betraf, so eignete sie sich zu einer Entscheidung des Offizier-Ehrengerichts. War die von der Polizei gegen den verhafteten Italiener erhobene Anklage grundlos, so konnte unter Umständen dennoch von Seiten des Lieutenant eine nicht genügend sorgfältige Wahrung der Standesehre verschuldet worden sein und der junge Offizier deshalb zur Verantwortung gezogen werden; erwies sich aber die gegen den Italiener erhobene Anklage als begründet, so wurde die Lage des Lieutenants kritisch; denn sogar in dem Falle, daß er nachweisen konnte, selbst von Rospoli betrogen worden zu sein, forderte die durch den Umgang mit einem entlarvten Falschspieler compromittirte Offiziersehre eine Sühnung. Wir wissen aber überdies, wie mißlich in einer Hinsicht Edmund's Situation war; seine wahrheitsgetreue Behauptung, daß er die Person desjenigen nicht kenne, der seine große Spielschuld an den Italiener bezahlt, mußte den Lieutenant erst recht verdächtigen, denn das Ehrengericht würde ihr nimmermehr Glauben geschenkt haben.

Diese Sachlage erwägend, kam der junge Mann zu der Ueberzeugung, daß das, was er gestern für ein großes Glück gehalten — die wie vom Himmel gefallene Einlösung seiner Spielschuld —, sich heute schon in eine ernstliche Gefahr für ihn verwandelt habe.

Das Zusammentreffen der beiden gegen Edmund vorliegenden Beschuldigungen veranlaßte den General, auch den Vorfall im Wintergarten der Würdigung durch das Ehrengericht zu unterstellen, so daß also über diesen noch nicht ganz aufgeklärten Vorgang eine Untersuchung erst noch zu eröffnen war. Doch zögerte der General noch, den über den Lieutenant verhängten Zimmerarrest aufzuheben; denn sogar die Freisprechung durch das Ehrengericht zog für den Commandirenden noch keine zwingende Nothwendigkeit nach sich, das Benehmen Edmund's ungerügt, beziehungsweise ungeahndet zu lassen.

Der Oberst hatte den Tod seines langjährigen Freundes Mayen mit einer seltsamen Mischung von Trauer und Gefühlsrohheit aufgenommen. Während er in der einen Minute unverkennbar an den Tag legte, daß ihm der unglückliche Ausgang des Ehrenhandels nahe gehe, machte er im nächsten Augenblicke schon wieder Bemerkungen darüber, die Zeugniß von seiner Herzlosigkeit ablegten. — Nachdem er eine Weile beim Anblicke der Leiche des Erschossenen tief ergriffen gewesen und an der Seite des todten Freundes niedergekniet war, sprang er plötzlich auf und rief ärgerlich und vorwurfsvoll:

„Wie kann man aber auch nur so dumm sein und sich so gegen allen Menschenverstand benehmen! Sich wie eine Scheibe hinstellen, ganz so, wie wenn er gar keine Pistole in der Hand gehabt hätte; — es ist zu kläglich. Wer soll mir nun secundiren? Man kann sich doch heutzutage auf Niemand mehr verlassen, nicht einmal mehr auf den intimsten Freund."

Die übrigen Herren, welche Zeugen des unglücklichen Zweikampfes gewesen waren, empfahlen sich mit jener kühlen Haltung vom Oberst, welche nur einen einzigen Schritt von Geringschätzung entfernt ist. — Der Oberst schien das gar nicht zu bemerken. Als die Leiche Mayen's in den Wagen gelegt war, um unter dem Geleite des nach den Duellgesetzen straffreien Arztes in die Stadt zurückgefahren zu werden, trat auch der Oberst nachdenklich seinen Heimweg an.

Nach den Duellgesetzen hatte er unter Umständen eine kleine Festungsstrafe, die mehr der Form wegen über ihn verhängt wurde, zu gewärtigen. Wenn er vielleicht daran auch flüchtig denken mochte, so geschah das jedenfalls mit Gleichmüthigkeit.

Was den Oberst beschäftigte, war der Gedanke an den Australier. Rittenbach hatte zwar bisher noch nie den Rath seines nun geschiedenen Freundes Mayen befolgt; dennoch war's ihm, als ob er jetzt eine Lücke empfände und nicht wüßte, wie er ohne dessen Beihilfe sich an dem Australier rächen sollte. Rächen? Wofür? Es ist eine der Wunderlichkeiten der Menschennatur, daß uns zuweilen nichts in höherem Grade erbittert, als wenn eine Person, gegen die wir nicht recht gehandelt haben, dagegen völlig gleichgiltig bleibt. Für eine so leidenschaftliche Natur, wie diejenige des Oberst Rittenbach, wäre es unmöglich gewesen, Monate hindurch Nachbar eines Todfeindes zu sein,

ohne den Versuch zu machen, sich zu rächen. Daß dieser Australier das zu thun vermocht hatte, erbitterte den Oberst viel mehr, als wenn dieser angebliche Mr. Richardson Tag und Nacht eine andere Feindseligkeit gegen ihn begangen hätte. Und da es dem Oberst platterdings unmöglich war, das Benehmen des Nachbars nachzuahmen und diesen zu ignoriren, so blieb ihm kein anderes Mittel, um seinem inneren Grimme Luft zu machen, als den verhaßten Australier anzugreifen.

Und wie? Hatte er dazu keine Ursache? Ei gewiß; wenigstens hielt der Oberst mit aller Bestimmtheit dafür, daß er ein Recht habe, den Australier zur Verantwortung zu ziehen wegen der Mißhelligkeiten, in die sein Sohn Edmund gerathen sei. Zwar hatte der Oberst seinem Sohne ankündigen lassen, daß er bis zum Austrage des Ehrengerichts ihn nicht zu sehen wünsche; nichtsdestoweniger aber beschäftigte er sich mit der Revanche für den demselben zugefügten Verlust. Der Haß gegen den Australier war eben größer, als die Unzufriedenheit mit dem Sohne.

In der Laune, in welcher der Oberst sich befand, erstreckte sich natürlich seine Wuth auf Alles, was in Beziehungen zu Mr. Richardson stand, sonach gewissermaßen auf die ganze Elite von B., die ja ziemlich vollzählig bei der Fête sich eingefunden hatte, welche der Australier unter dem Patronate des Prinzen Xaver gegeben.

Dieser ganzen Gesellschaft nun, vom Prinzen bis herab zum schmarotzenden Eindringling, dem es darum zu thun gewesen sein mochte, ein freies Abendbrod zu erlangen, gedachte der Oberst einen Streich zu spielen. Er begab sich auf die Polizei, wo an diesem Tage der Name des Oberst Rittenbach einen gar eigenthümlichen Klang hatte, denn die Duellangelegenheit von diesem Morgen berührte in gleicher Weise die Commandantur, wie die Polizei. Unverzüglich wurde der Oberst zum Polizeidirektor geführt.

Dieser konnte nichts Anderes annehmen, als daß es beim Besuche des Oberst sich um das tragische Ende des Herrn von Mayen handeln werde, und kam in dieser Erwartung dem Oberst mit aller Höflichkeit entgegen. Der Oberst behandelte diese Sache aber fast oberflächlich, stellte durchaus nicht in Abrede, Cartel getragen und zugleich secundirt zu haben, sprach aber von der doch erst wenige Stunden alten unglücklichen Affaire, wie wenn es sich um die Angelegenheit völlig Fremder aus einer lange vergangenen Zeit handle. Bald klärte er auch den Polizeidirektor dahin auf, daß sein Besuch überhaupt gar nicht mit dem Duell zusammenhinge, da bezüglich desselben ja die Commandantur einzuschreiten haben werde.

„Dann bitte ich, Herr Oberst, mir den Grund Ihres Kommens mitzutheilen," versetzte der Polizeidirektor, zwar immer noch höflich, aber kühler als vorher.

„Ich komme, der Polizei die Anzeige zu machen, daß sich hier ein Schwindler herumtreibt, ein abgestraftes, beziehungsweise durch die Gnade Seiner Majestät während seiner Strafzeit begnadigtes Subject, welches unter angenommenem Namen und unter der Maske der Wohlhabenheit sich in die ersten Gesellschaftskreise eindrängt, sogar die Person Seiner Hoheit des Prinzen Xaver compromittirt — —."

Der Polizeidirektor unterbrach die anklagende Philippica des Oberst, der sich in eine förmliche Entrüstung hineingesprochen hatte:

„Ihre dankenswerthe Warnung kommt etwas zu spät. Jenes Individuum, dessen noch nicht bekannten wahren Namen wir zu suchen beschäftigt sind, ist seit heute Nacht bereits in Gewahrsam."

„Nicht möglich!" rief der Oberst; „er befand sich ja heute Nacht in Gesellschaft Seiner Hoheit und der ersten Familien der Stadt —"

„Ja wohl, ja wohl", bestätigte der Polizeidirektor; „das hat aber nicht verhindert, ihn mitten aus der Gesellschaft heraus, in der ich selber mich befand, zu verhaften, nachdem Seine Hoheit die Erlaubniß dazu zu ertheilen geruhten."

Der Oberst konnte sich nicht enthalten, bedauernd auszurufen:

„Und dabei konnte Mayen und ich nicht zugegen sein!"

„Sie scheinen den Verhafteten zu kennen?" fuhr der Polizeidirektor forschend fort.

„Sehr genau, so gut, wie nur irgend Jemand", versicherte der Oberst.

„So werden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie mir mittheilen, was Ihnen über diese Persönlichkeit bekannt ist."

Dieses Zugeständniß des Polizeidirektors belehrte den Oberst, von welch' großem Gewichte seine Aussage werden würde, und er begann dann eine Schilderung von Oskar Pollmann zu entwerfen, welche, ohne ganz erfunden zu sein, durch Ausschmückungen und Entstellungen das verzerrteste Bild des Gezeichneten lieferte.

Daß der Polizeidirektor und der Oberst von zwei ganz verschiedenen Personen sprachen, der Erstere den beim Rout verhafteten Italiener, der Letztere den Australier meinte, ist den Lesern bereits klar. Da aber der Oberst nun den Namen Oskar Pollmann nannte, der Polizeidirektor diesen Namen aber für den wahren des Italieners hielt, so war es allerdings möglich, daß dieses Mißverständniß eine Weile unaufgeklärt blieb. Auch der Umstand, daß der Oberst bei Schilderung jenes Oskar Pollmann sich offenbar von einer gehässigen Voreingenommenheit hinreißen ließ, bestärkte den Polizeidirector in seiner Meinung. Denn was war natürlicher, als daß der Vater des Lieutenant Rittenbach aufgebracht war über den Verführer seines Sohnes?

„Herr Oberst", sprach der Polizeidirektor, „Alles, was Sie über diesen Fremden, als dessen wahren Namen Sie also Oskar Poll-

mann angeben, aussagen, giebt noch keine positive Handhabe, gegen ihn einzuschreiten. Denn der Gebrauch eines falschen Namens ist ein sehr leichtes Vergehen, das mit einer kleinen Geldbuße gesühnt ist. — Wissen Sie nichts Näheres über diesen Pollmann in Bezug auf die Veranlassung, um derentwillen er verhaftet wurde?"

„Da soll ich etwas wissen?" entgegnete der Oberst. „Ich habe ja erst hier bei Ihnen überhaupt gehört, daß diese Verhaftung stattgefunden hat. Man muß denn doch hier am Besten wissen, weshalb das geschah."

„Nun natürlich," erklärte der Polizeidirektor, „dieser Pollmann steht unter der Anklage, ein falscher Spieler zu sein."

„Das ist nicht möglich!" rief, sich vergessend, der Oberst. Er erinnerte sich denn doch zu genau an den Charakter Oskar Pollmann's aus früherer Zeit, um eine solche Anschuldigung blindlings zu glauben.

Der Polizeidirektor zuckte die Achseln.

„Ihr Herr Sohn dürfte anderer Meinung sein", sprach er dann.

Wieder eine Mahnung an seinen Sohn. Das war's ja eben, was den Oberst so in Harnisch brachte. Die noch unaufgeklärte Geschichte mit dem Schusse, den Edmund gestern Abend im Wintergarten von Villa Wohlgelegen abgegeben, fuhr dem Oberst wieder durch den Kopf. Er setzte einen ihm unbekannten Zusammenhang zwischen gestern und heute voraus und sprach, demselben nachforschend:

„Ich wüßte nicht, was mein Sohn mit einem Menschen zu thun haben sollten, von dem Sie behaupten, er sei ein Falschspieler."

„Keine Empfindlichkeit, Herr Oberst. Gegen Thatsachen ist nicht zu streiten, und so lange der Herr Lieutenant von Rittenbach nicht widerspricht und das Gegentheil erhärtet, muß angenommen werden, daß der Aussage des Verhafteten ein Faktum zu Grunde liege."

„Was sagte jener — Bursche aus?" brauste der Oberst auf.

„Daß Ihr Sohn ihm gestern früh erst fünfhundert Louisd'or gezahlt habe, welche er jedenfalls am Tage vorher im Spiele verloren; denn es ist polizeilich constatirt, daß er am Abend vorher sich an einem hohen Spiele betheiligt hat."

Der Oberst hatte Mühe, einen wilden Fluch zu unterdrücken.

„Und davon wußten Sie nichts?" forschte der Polizeidirektor.

„Keine Silbe", erklärte der Oberst; „da soll ja gleich ein Kreuz — —"

„Beruhigen Sie sich", sprach der Beamte beschwichtigend; „es ist schon älteren und erfahreneren Leuten passirt, von einem Spielgauner gerupft worden zu sein. Ihr Herr Sohn hat seine Lection mit fünfhundert Louisd'or zwar nicht billig, aber doch nicht zu theuer bezahlt. Indeß, wenn Sie von dieser Sache nichts wußten, so wundert es mich sehr, Sie mit einer Anklage gegen diesen Oskar Pollmann bei mir erscheinen zu sehen. Und ich kann Ihnen die Beantwortung der Frage nicht ersparen: was für Ursachen hatten Sie, diesen Menschen bei der Polizei anzuzeigen?"

„Teufel auch", polterte der Oberst; „der Kerl ist ein Schwindler. Genügt das nicht?"

„Gewiß", antwortete der Polizeidirector höflich; „sobald das constatirt sein wird. Aber, wie Sie zugeben werden, ist es noch nicht konstatirt."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Bären in Finnland.** Ueber die diesjährige Bärenplage in Finnland wird von der dortigen Landbevölkerung sehr geklagt, und die Verluste, die ihr durch dreiste Raubgier der Bären verursacht werden, nehmen kein Ende. Manche komische Erlebnisse laufen dabei mit unter. So begegnete im Kirchspiele Iisalmi dem Bauern Heiskomon ganz in der Nähe des Dorfes Sunewa Folgendes: Er machte einen Rundgang um sein Feld und hörte hinter einem Heuschober ein Schnarchen. In der Meinung, ein Hund sei dort eingeschlafen, pfiff Heiskomon, erhielt aber im folgenden Augenblick einen heftigen Hieb auf den Rücken. Als er sich hastig umwandte, stand er einem riesigen Bären gegenüber. Vor Schreck ließ er sein Beil, ohne welchen Schutz die Bauern sich gar nicht mehr aus dem Hause in's Freie wagen, fallen, und ergriff, so schnell ihn seine Beine tragen konnten, die Flucht. Hinter ihm her aber trabte Meister Petz, holte ihn bald ein und schlug seine Krallen in den Rücken des Bauern. Zum Glück für diesen war dessen wollene Jacke so dick, daß der Bär nur das ganze Rückenstück der Jacke herausriß und an diesem zu schnuppern begann. Mittlerweile konnte sich der Bauer retten.

— **Ein Opfer des Schnürens.** Die als Kittie Tyrrel bekannte Londoner Tänzerin, eine Favorite des »Elephant and Gastle Theatre«, südlich von der Themse, ist das Opfer des Schnürens geworden. Die 34 Jahre alte Künstlerin spielte in der Pontomime „Dick Whittington und seine Katze", im ersten Akt stellte sie die Ratte vor und im zweiten Akt sollte sie nach Absingen eines Liedes die Szene tanzend verlassen und hinter die Coulissen treten. Hier stürzte sie ächzend nieder. „Guter Gott, schnürt mich auf, und holt meinen Mann!" waren ihre letzten Worte. Als der Mann kam, fand er eine Leiche. Der Arzt konstatirte als Todesursache zu starkes Schnüren, wodurch die Organe am Funktioniren gehindert wurden.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.